



Ergebnisbericht

des Inklusions-Monitors 2018

im Auftrag des Thüringer Beauftragten für Menschen mit Behinderungen

Auftragnehmerin

INSA-CONSULERE GmbH

Herr Hermann Binkert

Arndtstraße 1

99096 Erfurt

Tel: +49 361 380 395 70

Fax: +49 361 64 43 111

Projektbeschreibung

Im Auftrag des Thüringer Beauftragten für Menschen mit Behinderungen wurde 2016 ein Inklusions-Monitor in Thüringen ins Leben gerufen. In landesweiten telefonischen Erhebungen 2016 sowie 2017 wurden die Thüringer zu verschiedenen Aspekten rund um die Thematik Menschen mit Behinderungen befragt. Auch im Jahr 2018 wurde der Inklusions-Monitor wieder erhoben, um fortlaufend Veränderungen im Meinungsbild der Thüringer Bevölkerung zu erheben. 2018 wurde der Inklusions-Monitor mittels einer gemischten Stichprobe telefonisch sowie online befragt. Der Inklusions-Monitor besteht aus einem allgemeinen Teil, der jedes Jahr gleichermaßen abgefragt wird und einem thematischen Schwerpunkt-Teil. Für die Befragung 2018 gab es kleinere Änderungen im Allgemeinen Teil. Der Schwerpunkt liegt 2018 auf dem Themenblock „Bildung“.

Methodik

Für den Inklusions-Monitor 2018 wurde eine bevölkerungsrepräsentative Telefon- und Online-Befragung mit insgesamt 1.015 Personen aus Thüringen ab 18 Jahren durchgeführt. Der Erhebungszeitraum lag zwischen dem 14.11.2018 und dem 26.11.2018.

Von den 1.015 befragten Personen haben 168 (16,6 %) angegeben, eine Behinderung zu haben. 448 (44,1 %) geben an, Menschen mit Behinderung im Familien- oder Freundeskreis zu haben. Außerdem wurden 155 (15,3 %) Pädagogen befragt.

Hinweis: Wenn nicht anders angegeben beziehen sich alle Anteile auf alle 1.015 Befragten bzw. auf die jeweiligen Fallzahlen der Monitore 2016 und 2017. Zum Teil werden die Ergebnisse nach den Befragten mit und ohne Behinderung, mit und ohne Menschen mit Behinderung im Familien- oder Freundeskreis sowie nach Pädagogen und Nicht-Pädagogen aufgeschlüsselt. Dabei beziehen sich die Werte immer auf die Personen, die eine Angabe dazu gemacht haben, also ohne „keine Angabe“. Die Fallzahlen betragen hier: 998 (eigene Behinderung), 1.002 (Behinderung im Familien- oder Freundeskreis) sowie 1.003 (Pädagoge).

Im Inklusions-Monitor 2016 nahmen zwischen dem 15.11.2016 und dem 23.11.2016 1.002 Personen aus Thüringen ab 18 Jahren teil.

Im Inklusions-Monitor 2017 nahmen zwischen dem 20.11.2017 und dem 24.11.2017 1.007 Personen aus Thüringen ab 18 Jahren teil.

Allgemeiner Teil

Wenn Sie an Menschen mit einer Behinderung denken, welche der folgenden Wortassoziationen empfinden Sie als zutreffend?

Eingangs wurden die Befragten darum gebeten, aus einer Liste mit verschiedenen Wörtern auszuwählen, welche davon Sie mit Menschen mit einer Behinderung assoziieren. Auch in diesem Jahr wurde der Begriff der „Hilfsbedürftigkeit“ am häufigsten genannt (66%). Während 2016 dieser Wert bei 70 Prozent lag, lag er 2017 bei 63 Prozent und stieg dieses Jahr wieder um drei Prozentpunkte. Der neu in die Liste aufgenommene Begriff „Respekt“ liegt an zweiter Stelle mit 64 Prozent. „Integration/Inklusion“ assoziieren immer weniger Menschen mit Menschen mit Behinderung. Von 63 Prozent 2016 sinkt der Anteil auf 57 Prozent 2017 und weiter auf 52 Prozent in der diesjährigen Befragung. „Probleme“, ebenso neu aufgenommen, assoziieren 44 Prozent und „Lebensfreude“ 43 Prozent (gesunken von 47 bzw. 48 %). „Selbstständigkeit“ kommt auf 37 Prozent (ebenso gesunken von 41 bzw. 43 %), „Mitleid“ auf 34 Prozent (gestiegen von 28 % 2017 aber auf gleichem Niveau wie 2016) und „Berührungsängste“ auf 29 Prozent (ähnliche Entwicklung wie „Mitleid“ – 21 % 2017, 28 % 2016). „Vielfalt“, neu aufgenommen, kommt auf 27 Prozent, ebenso wie „Ausgrenzung“. Bei diesem letzten Wort zeigt sich ebenso wieder, dass der Begriff häufiger als 2017 genannt wurde (damals 22 %), jedoch ebenso häufig wie 2016.

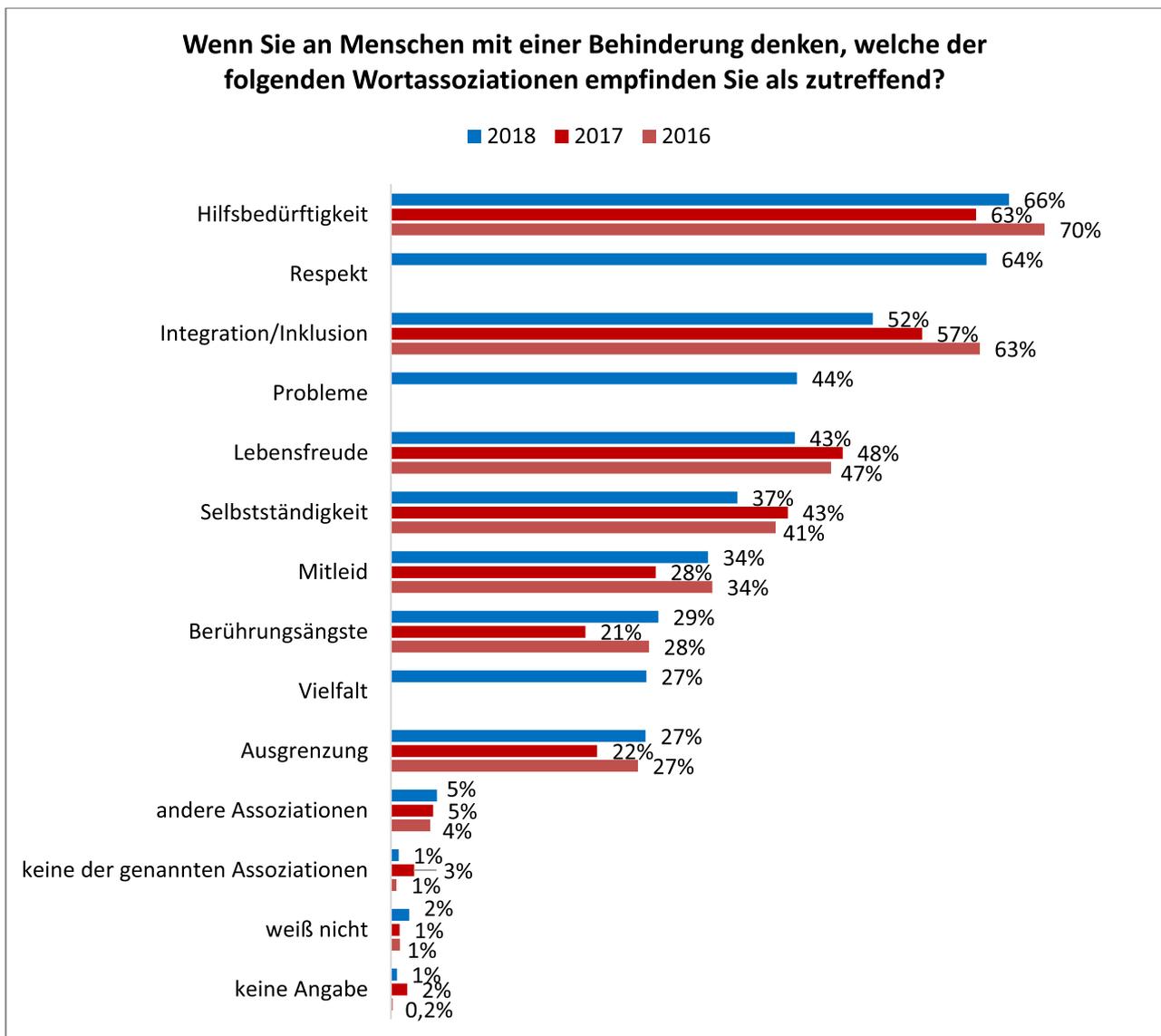


Abbildung 1: "Wenn Sie an Menschen mit einer Behinderung denken, welche der folgenden Wortassoziationen empfinden Sie als zutreffend?", nach Ergebnissen 2018, 2017 und 2016

Ältere Befragte assoziieren die Begriffe „Hilfsbedürftigkeit“, „Respekt“, „Integration/Inklusion“, „Probleme“, „Selbstständigkeit“ sowie „Vielfalt“ tendenziell häufiger mit Menschen mit Behinderung als Befragte jüngeren Alters, bei denen die Assoziation „Ausgrenzung“ stärker ausgeprägt ist als bei den älteren Befragten.

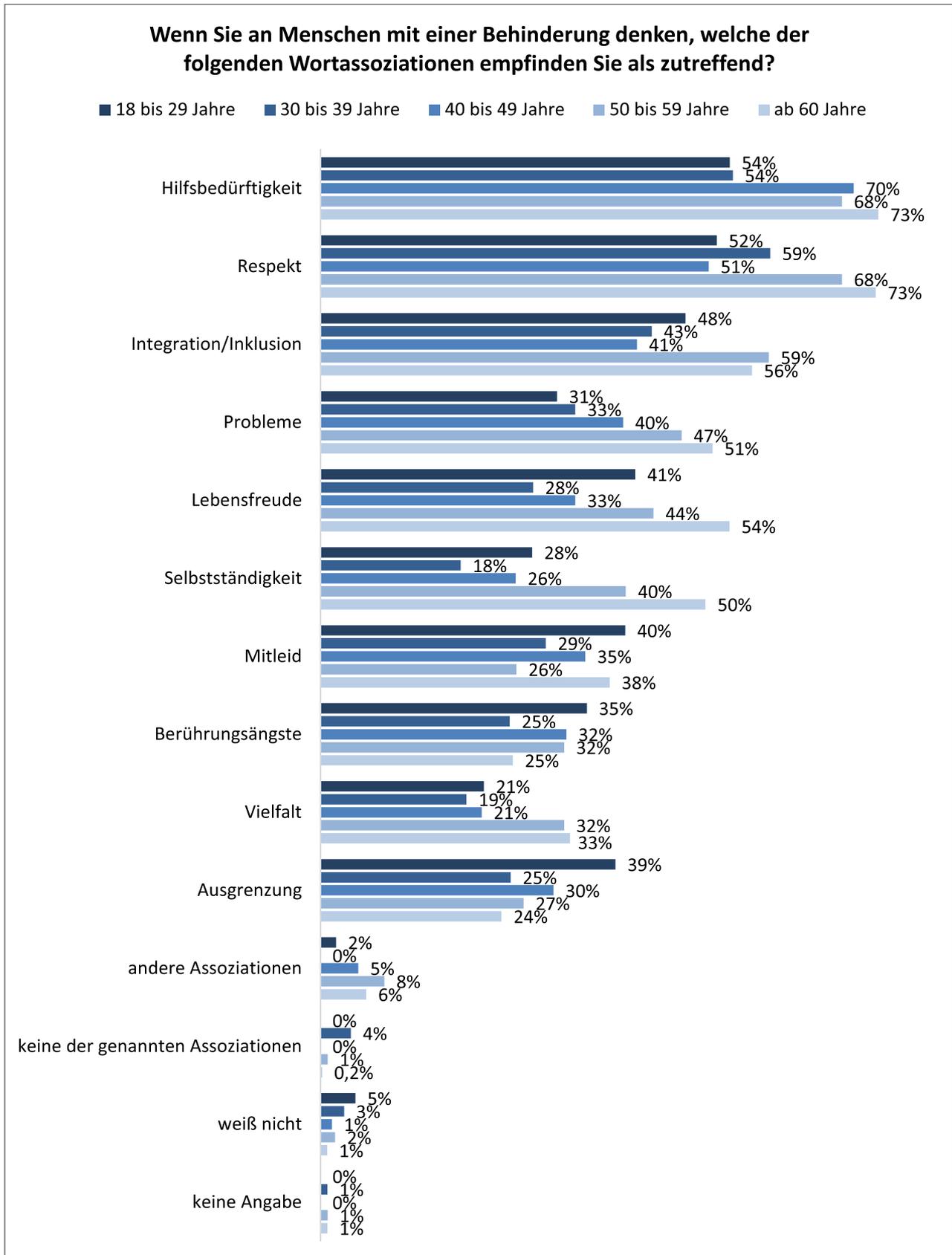


Abbildung 2: "Wenn Sie an Menschen mit einer Behinderung denken, welche der folgenden Wortassoziationen empfinden Sie als zutreffend?", nach Alter

Grundsätzlich assoziieren Befragte mit eigener Behinderung ähnliche Begriffe wie Befragte ohne eigene Behinderung. Ähnlich verhält es sich zwischen Befragten mit Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis im Vergleich zu Befragten, bei denen keine Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis vorkommen. Unterschiede gibt es beispielsweise bei dem Begriff „Respekt“, den vor allem Befragte assoziieren, die Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis haben. „Integration/Inklusion“ wird häufiger von Befragten ohne eigene Behinderung sowie von Befragten mit Menschen mit Behinderung im Freundes- und Familienkreis genannt als von den restlichen Gruppen. „Probleme“ assoziieren Befragte mit eigener Behinderung häufiger als Befragte ohne eigener Behinderung. „Lebensfreude“ wird von 51 Prozent der Befragten assoziiert, die selbst Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis haben – deutlich mehr als bei den anderen Gruppen. Deutlich ist auch die höhere Häufigkeit der Nennungen des Begriffs „Vielfalt“ bei Befragten, die Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis haben als bei denen ohne.

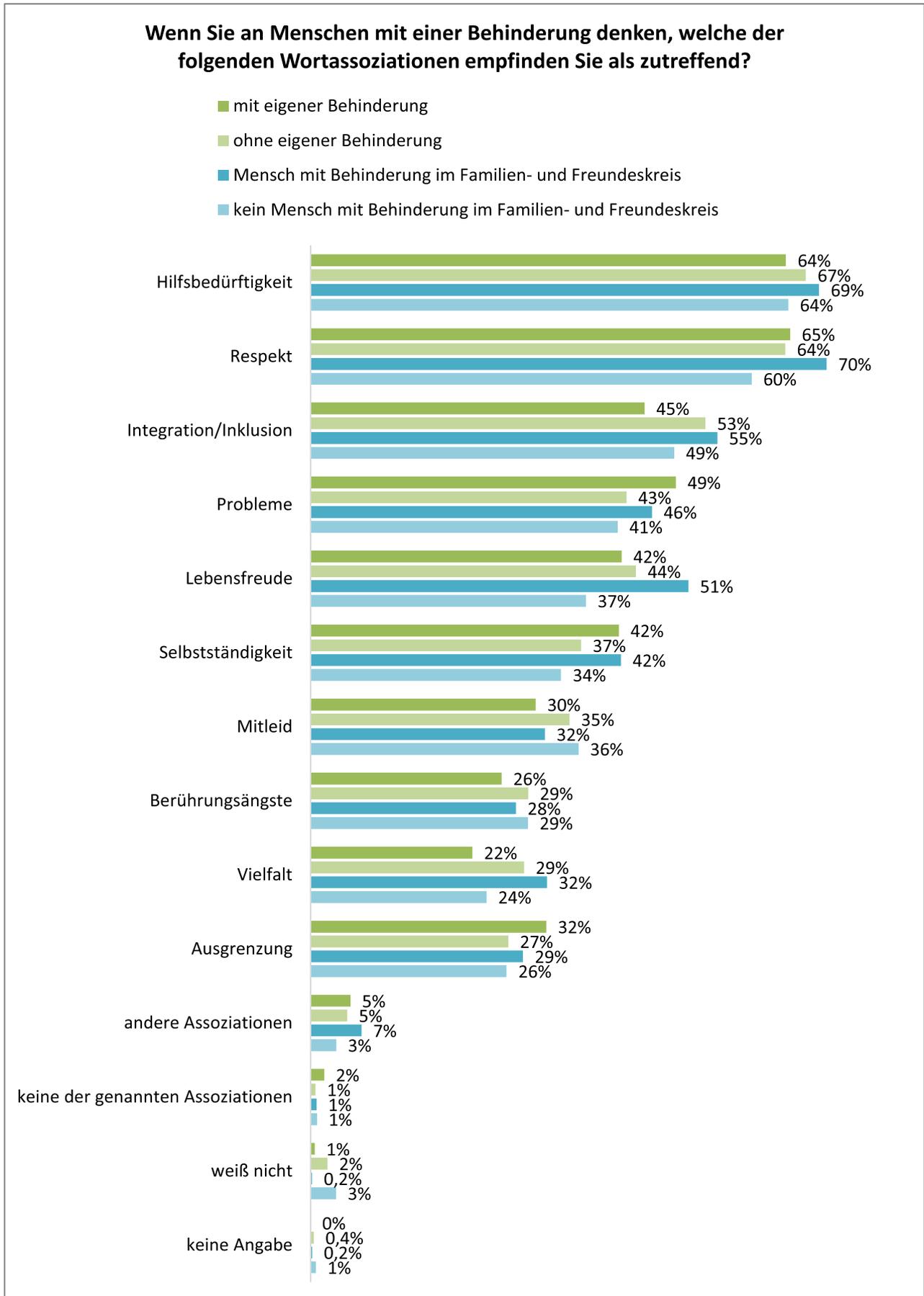


Abbildung 3: "Wenn Sie an Menschen mit einer Behinderung denken, welche der folgenden Wortassoziationen empfinden Sie als zutreffend?", nach Befragten mit oder ohne Behinderung sowie Befragten mit oder ohne Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis

Wie stehen Sie zu den folgenden Aussagen?

Insgesamt 83 Prozent (kumuliert) stimmen zu, dass Menschen mit Behinderung im Alltag mit zahlreichen Benachteiligungen konfrontiert werden. Elf Prozent stimmen dem eher nicht zu und zwei Prozent gar nicht. Ebenso eine deutliche Mehrheit ist der Meinung, dass die Akzeptanz der Thüringer Bevölkerung gegenüber Menschen mit Behinderung als gut empfunden wird (64 %, kumuliert). Mehr als ein Viertel (27 %, kumuliert) ist hier gegenteiliger Meinung.

Bei der Frage, ob die Thüringer Landesregierung sich ausreichend um eine gleichwertige Teilhabe von Menschen mit Behinderung an der Gesellschaft kümmert, stimmen zehn Prozent voll und ganz zu und 30 Prozent eher. 30 Prozent sind eher nicht dieser Meinung und elf Prozent stimmen gar nicht zu. Entsprechend sind die Zustimmung bzw. Ablehnung dieser Meinung annähernd gleich verteilt. 19 Prozent wissen hier nicht, wie sie dies einschätzen sollen.

Ähnlich verhält es sich bei der Frage, ob die Befragten der Ansicht sind, dass in Thüringen ausreichend Maßnahmen für eine bessere Teilhabe von Menschen mit Behinderung durchgeführt werden: Hier stimmen elf Prozent voll und ganz zu, 30 Prozent eher, 33 Prozent eher nicht und zwölf Prozent gar nicht.

Ähnlich hoch sind die Zustimmungswerte bei der Frage, ob Barrierefreiheit im jeweils eigenen Umfeld der Befragten ausreichend gewährleistet ist: 37 Prozent (kumuliert) stimmen zu. Jedoch ist die Ablehnung der Aussage hier größer: Etwa ein Drittel (34 %) stimmt hier eher nicht zu und etwa ein Viertel (24 %) stimmt hier gar nicht zu.

Insgesamt 34 Prozent (kumuliert) haben schon einmal von der UN-Behindertenrechtskonvention gehört und bei 46 Prozent (kumuliert) ist dies nicht der Fall. 19 Prozent wissen nicht, ob sie schon einmal von der UN-Behindertenrechtskonvention gehört haben.

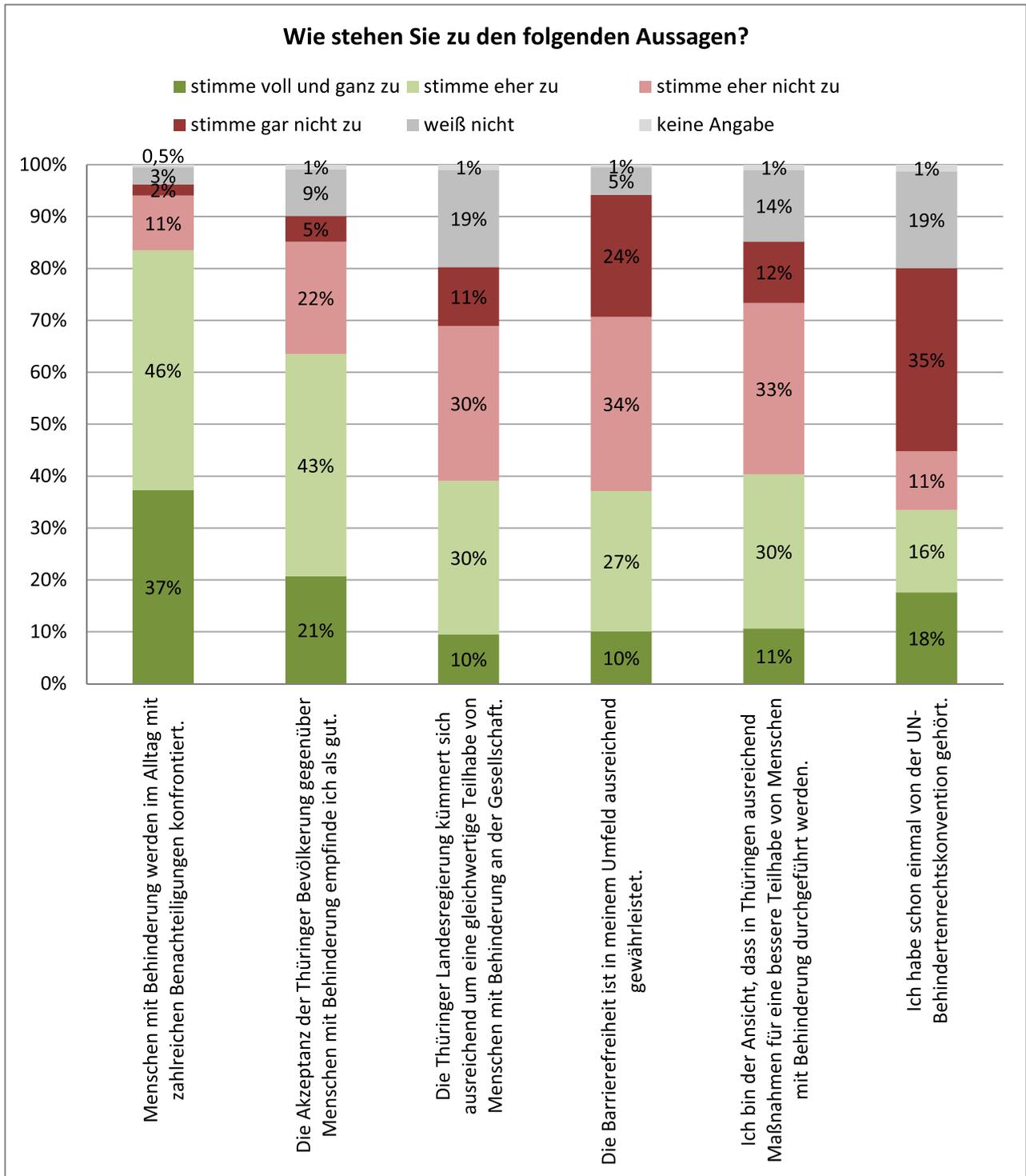


Abbildung 4: "Wie stehen Sie zu den folgenden Aussagen?"

Pädagogen stimmen der Aussage, dass die Barrierefreiheit in ihrem Umfeld ausreichend gewährleistet ist mit 30 Prozent (kumuliert) deutlich seltener zu, als Nicht-Pädagogen, die dies zu 38 Prozent (kumuliert) tun. Entsprechend geben Pädagogen auch um 14 Prozentpunkte häufiger an, dass ausreichende Barrierefreiheit auf ihr Umfeld nicht zutrifft (69 vs. 55 %, jeweils kumuliert).

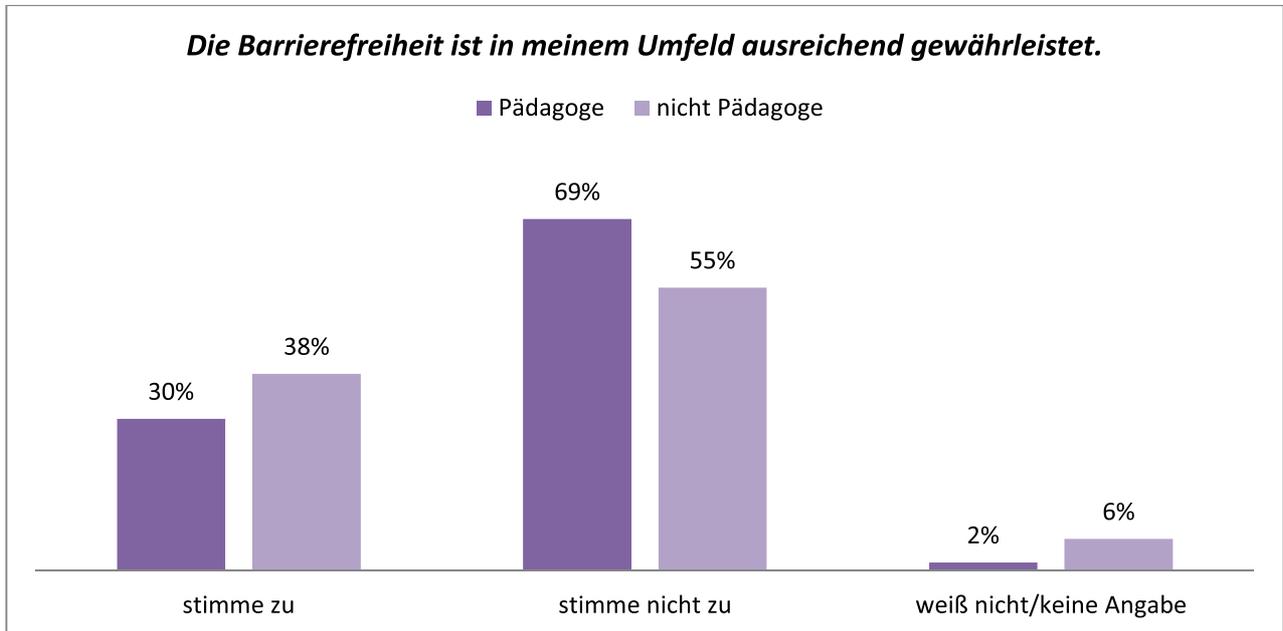


Abbildung 5: "Die Barrierefreiheit ist in meinem Umfeld ausreichend gewährleistet.", nach Pädagogen und Nicht-Pädagogen

Unterschiede bei der Frage danach, ob in Thüringen ausreichend Maßnahmen für eine bessere Teilhabe von Menschen mit Behinderung durchgeführt werden, zeigen sich bei Befragten mit und ohne eigener Behinderung. Während nur 37 Prozent der Befragten mit eigener Behinderung hier zustimmen, dass dies der Fall ist, meinen dies 41 Prozent der Befragten ohne eigener Behinderung. Eine Mehrheit von 53 Prozent der Befragten mit eigener Behinderung stimmt hier nicht zu (44 % Befragte ohne eigene Behinderung). Am stärksten stimmen aber die Befragten, die Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis haben, der Aussage zu, dass in Thüringen ausreichend Maßnahmen für eine bessere Teilhabe von Menschen mit Behinderung durchgeführt werden (44 %). Im Vergleich sind 37 Prozent der Befragten, die keinen Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis haben, derselben Meinung. Bei Menschen ohne eigene Behinderung sowie bei Befragten, welche keine Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis haben, liegen die „weiß nicht/keine Angabe“-Anteile höher (15 bzw. 18 %) als bei Befragten mit eigener Behinderung bzw. mit Menschen mit Behinderung im Freundes- und Familienkreis (je 10 %).

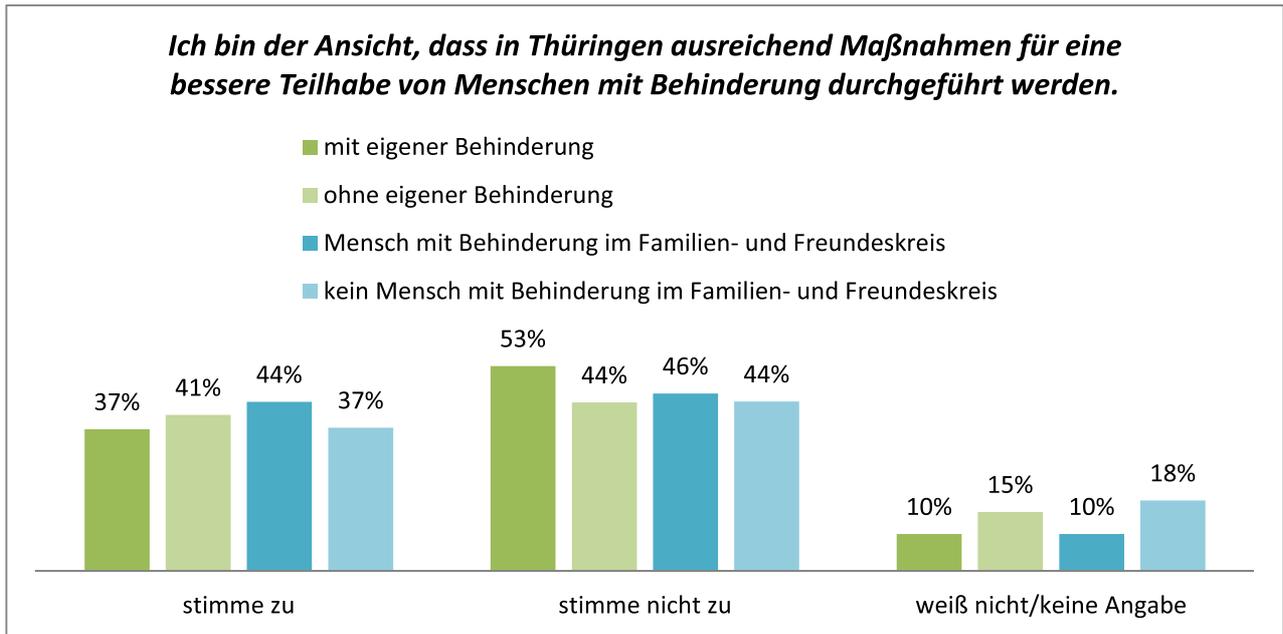


Abbildung 6: "Ich bin der Ansicht, dass in Thüringen ausreichend Maßnahmen für eine bessere Teilhabe von Menschen mit Behinderung durchgeführt werden.", nach Befragten mit oder ohne Behinderung sowie Befragten mit oder ohne Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis

Über die Hälfte der Pädagogen (54 %, kumuliert) stimmt hier nicht zu. Das sind zehn Prozentpunkte mehr als bei den Nicht-Pädagogen (44 %, kumuliert). Während die Pädagogen hier eine klare Meinung haben und der Aussage mehrheitlich nicht zustimmen, zeigen sich die Nicht-Pädagogen eher unentschlossen.

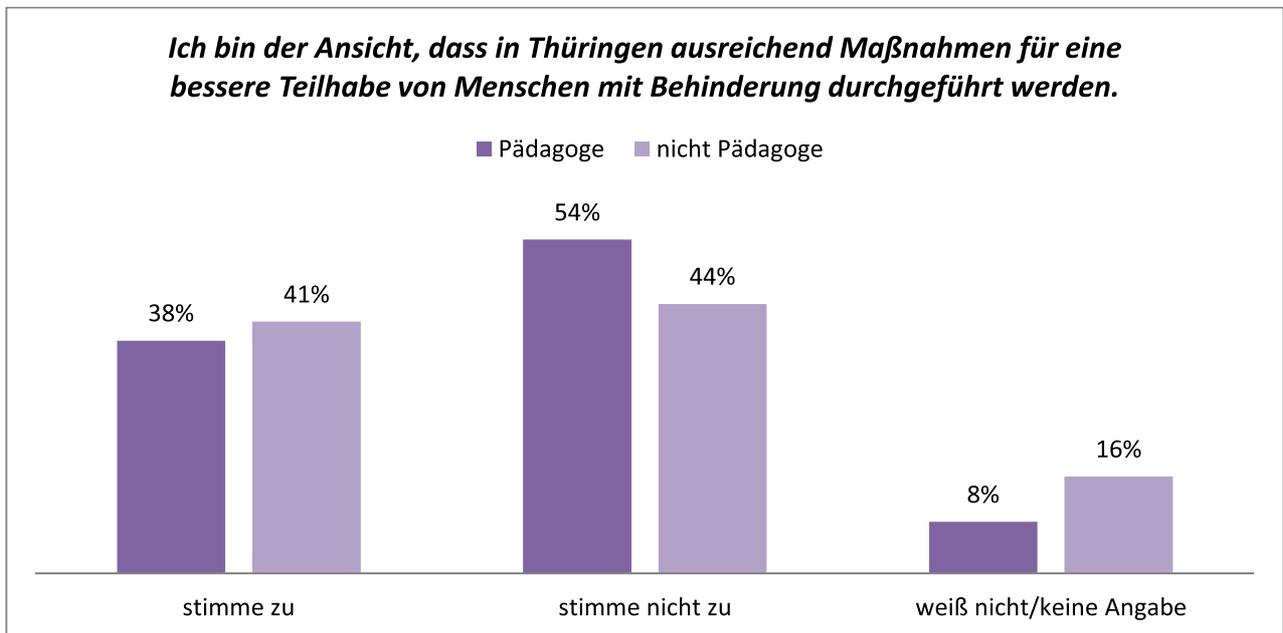


Abbildung 7: "Ich bin der Ansicht, dass in Thüringen ausreichend Maßnahmen für eine bessere Teilhabe von Menschen mit Behinderung durchgeführt werden.", nach Pädagogen und Nicht-Pädagogen

Befragte, welche Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis haben, geben zu 38 Prozent an, dass sie schon einmal von der UN-Behindertenrechtskonvention gehört haben. Befragte, bei denen dies nicht der Fall ist, haben erst zu 30 Prozent davon gehört. Während 31 Prozent der Befragten mit einer eigenen Behinderung schon einmal von der Konvention gehört haben, geben 34 Prozent der Befragten ohne eigener Behinderung dies ebenso an.

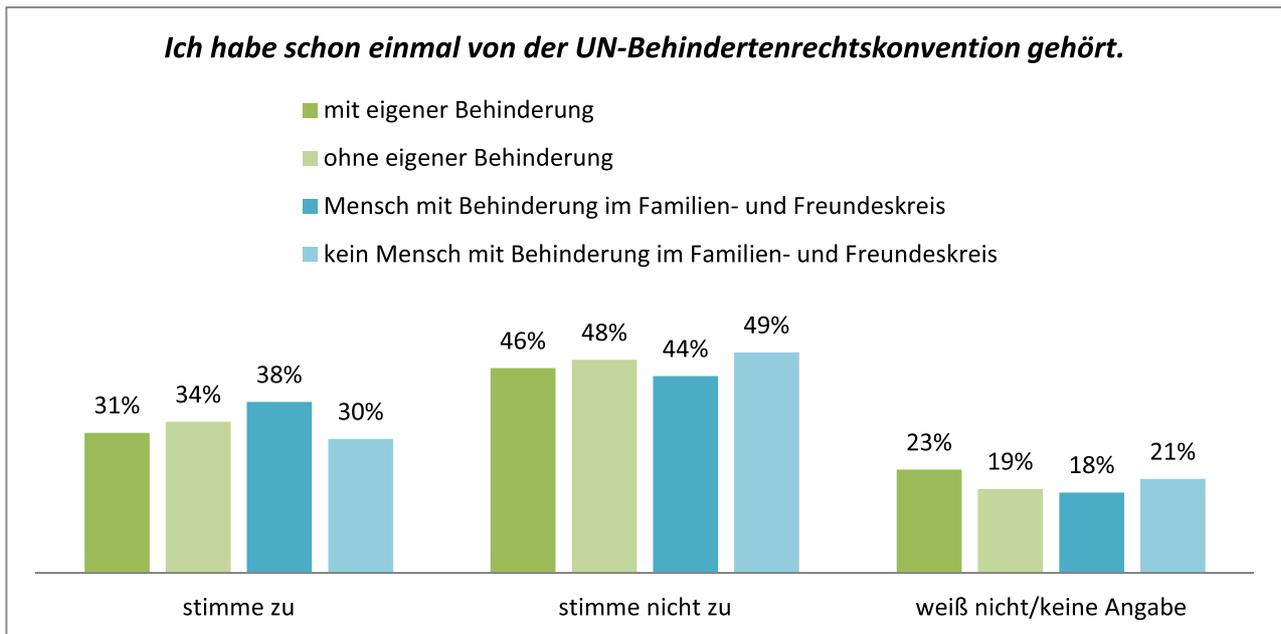


Abbildung 8: "Ich habe schon einmal von der UN-Behindertenrechtskonvention gehört.", nach Befragten mit oder ohne Behinderung sowie Befragten mit oder ohne Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis

Im Vergleich zu 2017 und 2016 zeigen sich kaum Veränderungen in der Einschätzung, ob Menschen mit Behinderung im Alltag mit zahlreichen Benachteiligungen konfrontiert werden. Bei der Frage, ob die Akzeptanz der Thüringer Bevölkerung gegenüber Menschen mit Behinderung als gut empfunden wird, verzeichnet sich eine Senkung von 72 Prozent (jeweils 2017 und 2016) auf 64 Prozent. Dass die Thüringer Landesregierung sich ausreichend um eine gleichwertige Teilhabe von Menschen mit Behinderung an der Gesellschaft kümmert, meinen 2018 mehr Befragte (39 %) als noch 2017 und 2016 (37 und 30 %). Ebenso verhält es sich bei der ausreichenden Gewährleistung von Barrierefreiheit im Umfeld der jeweiligen Befragten. Hier liegt der Wert aktuell bei 37 Prozent, wo er 2017 bzw. 2016 noch bei 24 respektive 27 Prozent lag. 2017 lag die Häufigkeit an Befragten, welche ausreichend Maßnahmen für eine bessere Teilhabe von Menschen mit Behinderung in Thüringen durchgeführt sehen mit 47 Prozent am höchsten. 2016 waren es 38 Prozent und 2018 40 Prozent, die hier zustimmen. Die Bekanntheit der UN-Behindertenrechtskonvention ist von 37 Prozent 2016 auf 35 Prozent 2017 und weiter auf 34 Prozent 2018 gesunken.

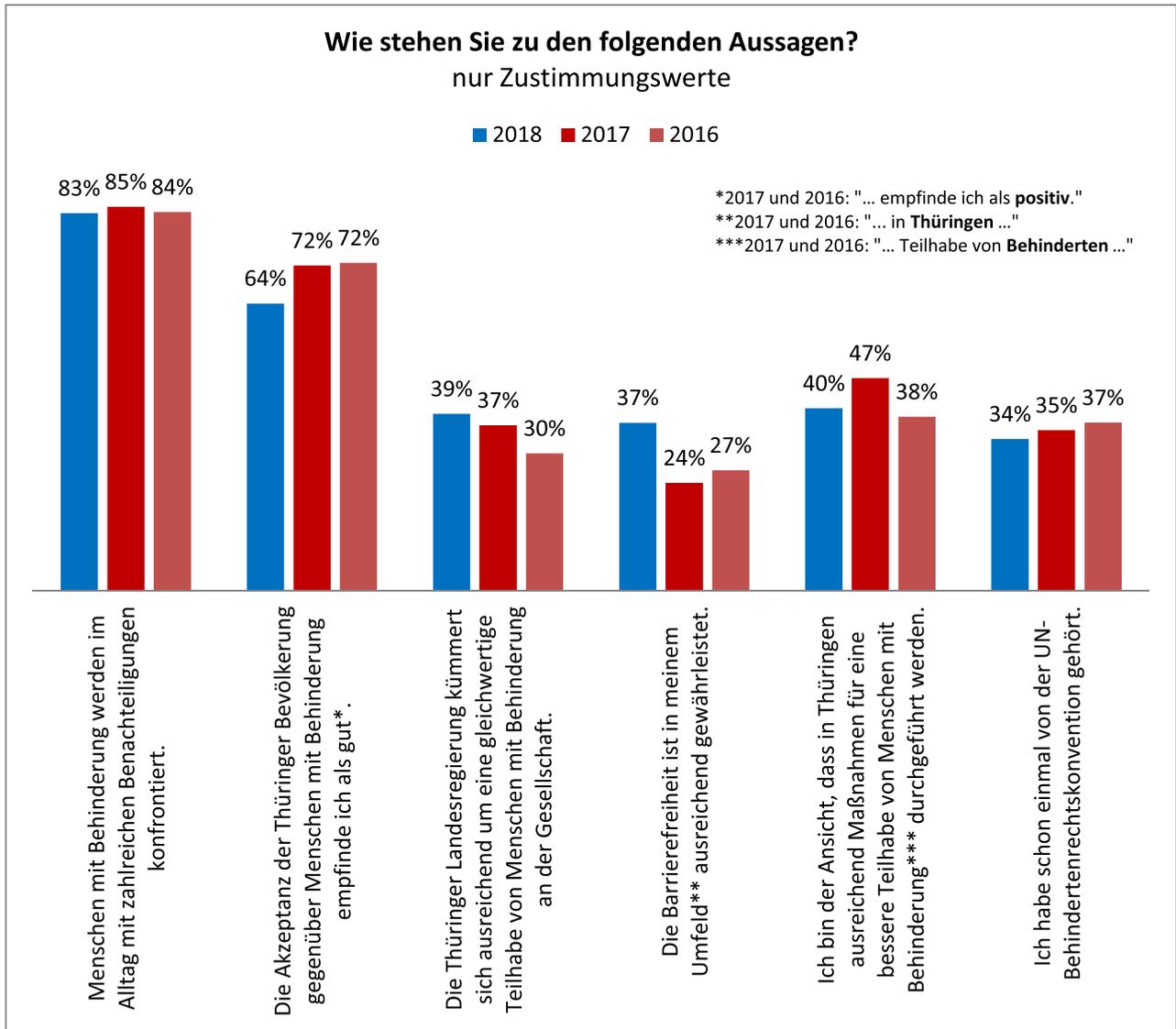


Abbildung 9: "Wie stehen Sie zu den folgenden Aussagen?", nur Zustimmungswerte, nach Ergebnissen 2018, 2017 und 2016

Was bedeutet der Begriff der Inklusion für Sie?

Offen wurde abgefragt, was der Begriff der Inklusion für die Befragten bedeutet. 27 Prozent haben angegeben, dass sie den Begriff nicht kennen. Die Unbekanntheit des Begriffs ist also von 37 Prozent im Jahr 2016 über 32 Prozent im Inklusion-Monitor 2017 weiter gesunken. 57 Prozent gaben eine Antwort auf die Frage.

Von diesen 57 Prozent bedeutet für 32 Prozent Inklusion Gleichberechtigung, Chancengleichheit bzw. die Integration verschiedener Gruppen generell. Für ein Viertel (25 %) bedeutet Inklusion Zusammenleben, Gemeinschaft und Teilhabe verschiedener Gruppen generell. 16 Prozent beziehen das Zusammenleben, die Gemeinschaft und die Teilhabe auf Menschen mit und ohne Behinderung spezifisch. 15 Prozent verbinden mit Inklusion die Integration, Eingliederung und Chancengleichheit von Menschen mit Behinderung in die bzw. der Gesellschaft. Für acht Prozent bedeutet es die Integration von Menschen mit Behinderung im Bildungssektor bzw. ein gemeinsames Lernen. Zwei Prozent geben schlicht an, dass Inklusion wichtig und gut ist bzw. ein Menschenrecht ist.

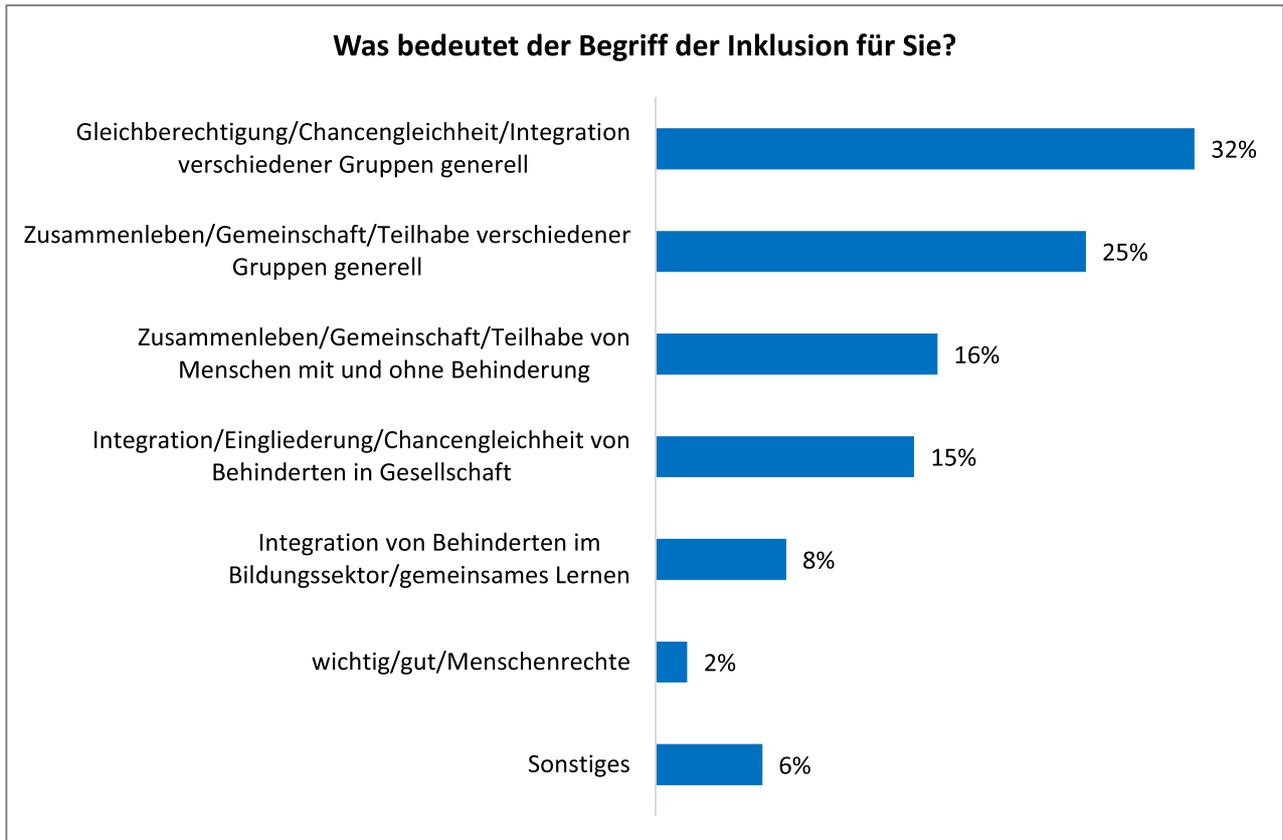


Abbildung 10: "Was bedeutet der Begriff der Inklusion für Sie?", offene Nennungen, n=576

Was wissen und halten Sie von der Inklusions-Debatte?

Bei der Frage, was man von der Inklusions-Debatte weiß bzw. was man davon hält geben 60 Prozent an, nichts darüber zu wissen. 36 Prozent geben eine Antwort auf die offene Frage.

Von diesen 36 Prozent sagt etwas mehr als ein Fünftel (21 %) schlicht, dass diese Debatte wichtig bzw. notwendig sei. 19 Prozent drücken hier aus, dass Inklusion gut ist. Jeweils 13 Prozent meinen zur Inklusions-Debatte, dass Inklusion mehr umgesetzt werden sollte und dass sie Inklusion ablehnen bzw. nichts davon halten und die Diskussion für unnützlich ansehen. Acht Prozent der Befragten meinen, dass die Debatte überzogen ist bzw. dass zu viel darüber geredet wird. Ebenso acht Prozent bringen hier verschiedenes Wissen über die Debatte und deren Inhalte zum Ausdruck. Laut sieben Prozent müsste das Thema differenzierter und individueller betrachtet werden als dies bisher der Fall ist. Vier Prozent meinen, dass mehr Praxisbezug in der Debatte notwendig ist, drei Prozent, dass die Debatte grundsätzlich mangelhaft geführt wird bzw. dass dabei keine Resultate entstehen und ebenso drei Prozent, dass es schlicht ein schwieriges und komplexes Thema ist. Jeweils zwei Prozent sagen, dass zu wenig Personal vorhanden ist und andere Voraussetzungen nicht erfüllt werden (Bezug auf Bildungsbereich). Weitere zwei Prozent drücken an dieser Stelle aus, dass getrennter Schulunterricht beibehalten werden soll und ein Prozent wünscht sich eine weitere Vertiefung der Inklusions-Debatte.

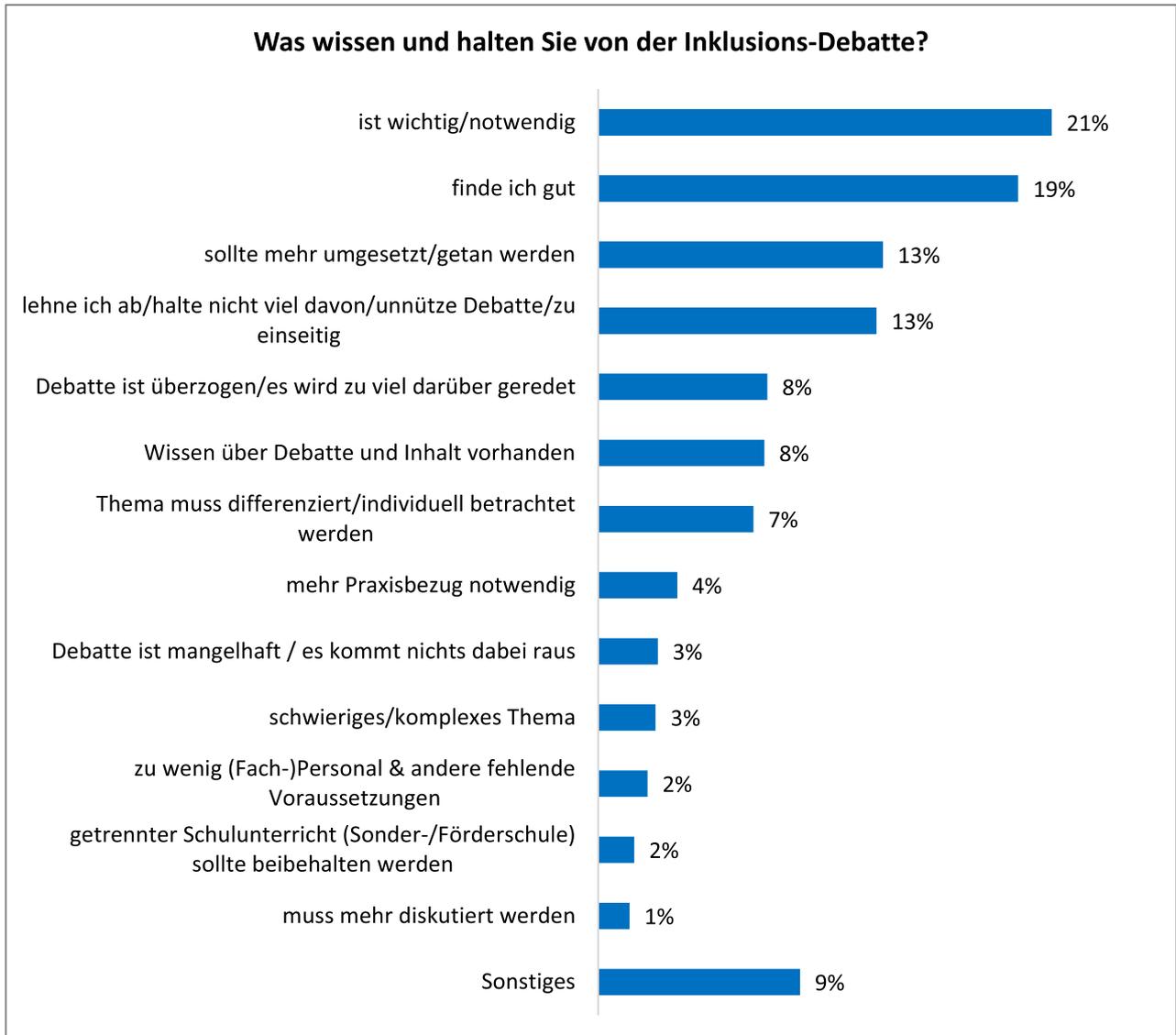


Abbildung 11: "Was wissen und halten Sie von der Inklusions-Debatte?", offene Nennungen, n=363

Können Sie mir ein Beispiel für funktionierende Inklusions-Maßnahmen oder gute Barrierefreiheit in Ihrem Umfeld nennen?

49 Prozent der Befragten können kein Beispiel für funktionierende Inklusions-Maßnahmen oder gute Barrierefreiheit in ihrem Umfeld nennen. 36 Prozent nennen ein Beispiel.

Von dieser Befragtengruppe werden zu 22 Prozent Maßnahmen im Bereich der barrierefreien Mobilität genannt. 21 Prozent nennen integrative Schulen und KiTas, spezielle Förderschulen und Inklusion an der Universität als funktionierende Maßnahmen. 15 Prozent nennen Beispiele von Barrierefreiheit im Alltag, elf Prozent von Barrierefreiheit in öffentlichen Einrichtungen und bei Kulturangeboten und zehn Prozent in der Wohnsituation. Weitere zehn Prozent nennen Beispiele aus der Integration am bzw. durch den Arbeitsplatz und für neun Prozent sind Lebenshilfe, Betreuungsangebote und Pflege funktionierende Inklusions-Maßnahmen. Sechs Prozent kennen gut integrierte Personen aus dem persönlichen Umfeld, fünf Prozent geben Behindertenwerkstätte sowie Förderzentren an und drei Prozent Sport bzw. Vereinsaktivitäten und Feste für und mit Menschen mit Behinderung.

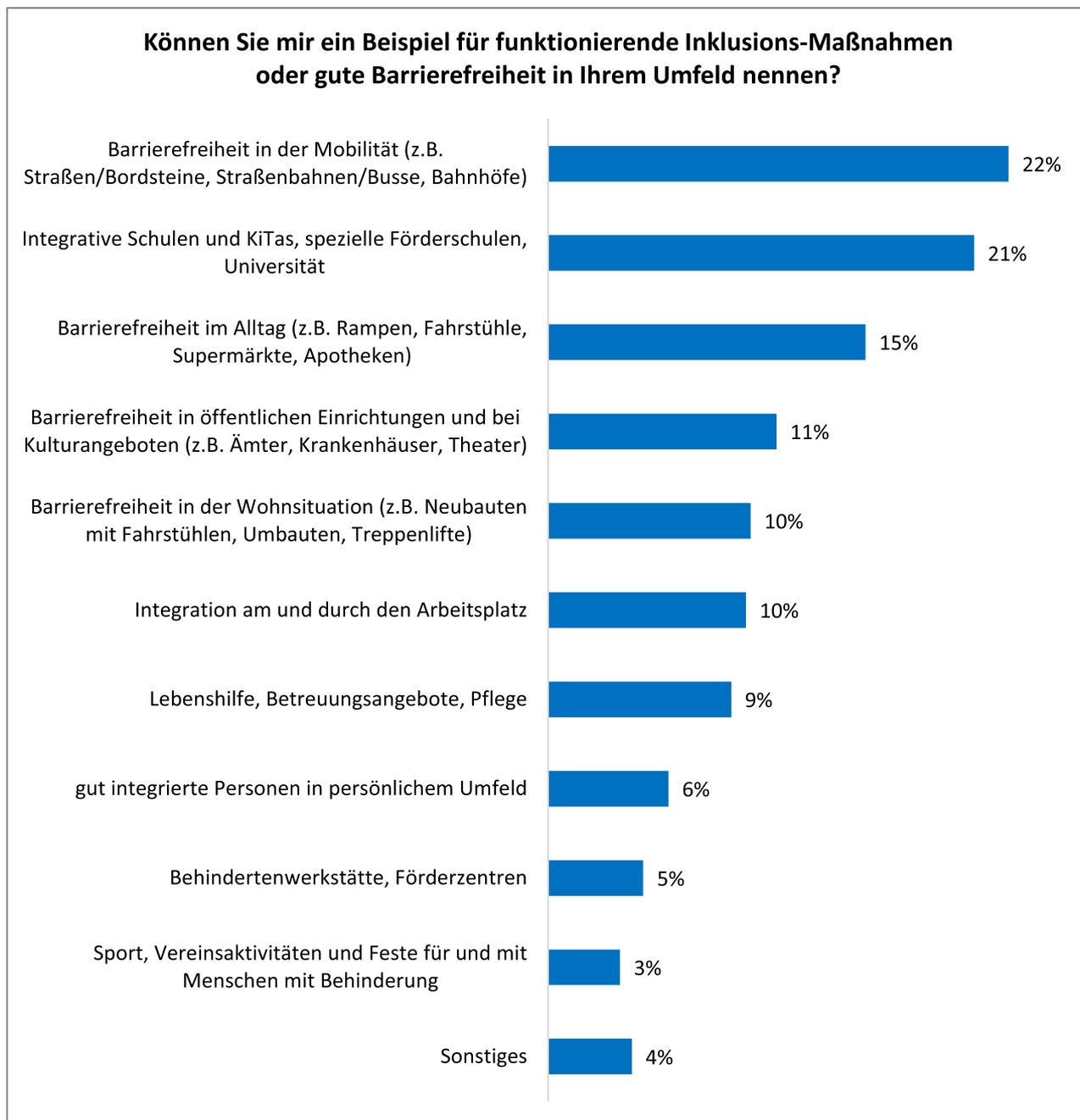


Abbildung 12: "Können Sie mir ein Beispiel für funktionierende Inklusions-Maßnahmen oder gute Barrierefreiheit in Ihrem Umfeld nennen?", offene Nennungen, n=365

Schwerpunkt-Teil „Bildung“

Wie stehen Sie zu den folgenden Aussagen?

Dass Menschen mit Behinderung in Thüringen dieselben Bildungschancen haben wie Menschen ohne Behinderung, meinen kumuliert 47 Prozent der Befragten. 14 Prozent stimmen voll und ganz und 33 Prozent eher zu. Gegenteiliger Meinung sind hingegen 37 Prozent der befragten Thüringer (kumuliert). Sie stimmen zu rund 29 Prozent eher und zu neun Prozent gar nicht zu. Insgesamt 16 Prozent wissen hier keine Antwort oder machen keine Angabe.

Weiter wurden die Befragten zu Ihrer Meinung dazu befragt, ob die Bedürfnisse von Menschen mit Behinderung bei Weiterbildungs- und Umbildungsmaßnahmen der Bundesagentur für Arbeit und der Jobcenter in Thüringen ausreichend berücksichtigt werden. Hier stimmen lediglich neun Prozent der Aussage voll und ganz zu. Ein weiteres Fünftel (21 %) stimmt eher zu. Insgesamt stimmen also lediglich 30 Prozent zu, dass die Bedürfnisse von Behinderten bei solcherlei Maßnahmen ausreichend Berücksichtigung finden. Gegenteiliger Meinung sind hier aber 31 Prozent der Befragten (kumuliert), also sehr knapp die relative Mehrheit. Hier stimmen 22 Prozent eher und neun Prozent gar nicht zu. Auffällig ist, dass mit 38 Prozent der Anteil derjenigen, die hier angeben, keine Antwort zu wissen außergewöhnlich hoch ausfällt.

Dass Weiterbildungsmaßnahmen an Thüringer Betrieben zum Umgang mit Kollegen mit Behinderung sinnvoll wären, gibt eine deutliche Mehrheit von 82 Prozent der Befragten (kumuliert) an. 46 Prozent stimmen hier voll und 36 Prozent eher zu. Lediglich jeder Zehnte (10 %, kumuliert) ist gegenteiliger Ansicht. Weitere acht Prozent (kumuliert) wissen es nicht oder machen keine Angabe. Befragte mit Menschen im Familien- und Freundeskreis, die eine Behinderung haben, sind zu 87 Prozent der Meinung, dass solche Weiterbildungsmaßnahmen sinnvoll wären. Im Vergleich meinen dies 78 Prozent der Befragten ohne Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis.

Ähnlich gestaltet sich das Antwortverhalten bei der Zustimmung zur Aussage „Ich fände Weiterbildungsmaßnahmen für Pädagogen an Thüringer Schulen und KiTas zur Erkennung von Behinderungen bei Schülern sinnvoll.“: 56 Prozent stimmen dem voll und ganz und weitere 29 Prozent eher zu. Dieser absoluten Mehrheit von 85 Prozent stehen lediglich acht Prozent (kumuliert) entgegen, die nicht zustimmen. Noch einmal acht Prozent (kumuliert) wissen hier keine Einschätzung abzugeben oder machen keine Angabe. Befragte, welche Menschen mit einer Behinderung im Familien- und Freundeskreis haben stimmen hier deutlich häufiger zu (89 %) als Befragte, bei denen dies nicht zutrifft (82 %). Während Pädagogen und Nicht-Pädagogen sich in ihrer insgesamten Zustimmung zu dieser Aussage kaum unterscheiden, zeigen sich deutliche Unterschiede, wenn man sich die Zustimmungswerte genauer anschaut: Während Nicht-Pädagogen nämlich nur zu 53 Prozent voll und ganz zustimmen, trifft dies auf ganze 70 Prozent der Pädagogen zu. Diejenigen, die also selbst von einer solchen Weiterbildungsmaßnahme betroffen wären, finden sie auch häufiger absolut sinnvoll.

Bei der Aussage, dass es in Thüringen ausreichend Betreuungsmöglichkeiten im Bereich der frühkindlichen Bildung für behinderte Kinder gibt, zeigt sich annähernd eine Drittelung des Antwortverhaltens der befragten Thüringerinnen und Thüringer: Während 31 Prozent (kumuliert) hier voll und ganz (11 %) oder eher (20 %) zustimmen, sind 33 Prozent der Befragten (kumuliert) gegensätzlicher Meinung. Die relative Mehrheit von 36 Prozent (kumuliert) weiß hier jedoch keine Antwort (35 %) oder macht keine Angabe (1 %). Es zeigt sich, dass Pädagogen, zu denen unter anderem auch Erzieher gehören, mit 44 Prozent (kumuliert) deutlich häufiger angeben, dass sie nicht zustimmen, dass es in Thüringen ausreichend Betreuungsmöglichkeiten im Bereich der

frühkindlichen Bildung für Kinder mit Behinderung gibt, als es Nicht-Pädagogen tun (31 %, kumuliert).

Weitergehend wurde gefragt, ob die Befragten zustimmen, dass der Zugang zu freiwilligen Bildungsangeboten für Menschen mit Behinderung in Thüringen ausreichend gewährleistet ist. Ein Drittel der Befragten (34 %, kumuliert) tut dies. Ein Viertel (25 %, kumuliert) stimmt hier jedoch nicht zu. Die meisten Befragten geben jedoch mit 41 Prozent (kumuliert) an, dass sie dies nicht wissen oder machen keine Angabe.

Unabhängig von der Gewährleistung des Zugangs zu freiwilligen Bildungsangeboten wurde auch gefragt, ob dieser Zugang für Menschen mit Behinderung überhaupt attraktiv ist. Dies meint annähernd ein Drittel (31 %, kumuliert) der Befragten. Ein weiteres Viertel (24 %, kumuliert) stimmt hier hingegen nicht zu. Von allen zu bewertenden Aussagen findet sich hier aber auch mit 46 Prozent (kumuliert) der höchste Anteil an Befragten, die keine Antwort wissen (45 %) oder keine Angabe machen (1 %).

Darüber hinaus wurden die Umfrageteilnehmer gefragt, ob sie zustimmen, dass die Thüringer Landesregierung Schulungsangebote für betreuende Angehörige von Menschen mit Behinderung stärker fördern sollte. Hier findet sich mit 81 Prozent (kumuliert) wieder ein deutlich überwiegender Anteil an Befragten, die voll und ganz (47 %) oder eher (34 %) zustimmen. Lediglich sieben Prozent (kumuliert) stimmen hier nicht zu und weitere zwölf Prozent (kumuliert) wissen es nicht oder machen keine Angabe.

Die absolute Mehrheit von 88 Prozent der befragten Thüringerinnen und Thüringer ist der Meinung, dass auch Menschen mit Behinderung zu Höchstleistungen fähig sein können. 64 Prozent stimmen hier voll und ganz und 24 Prozent eher zu. Gegenseitlicher Meinung sind nur acht Prozent (kumuliert). Weitere fünf Prozent wissen hier keine Antwort oder machen keine Angabe.

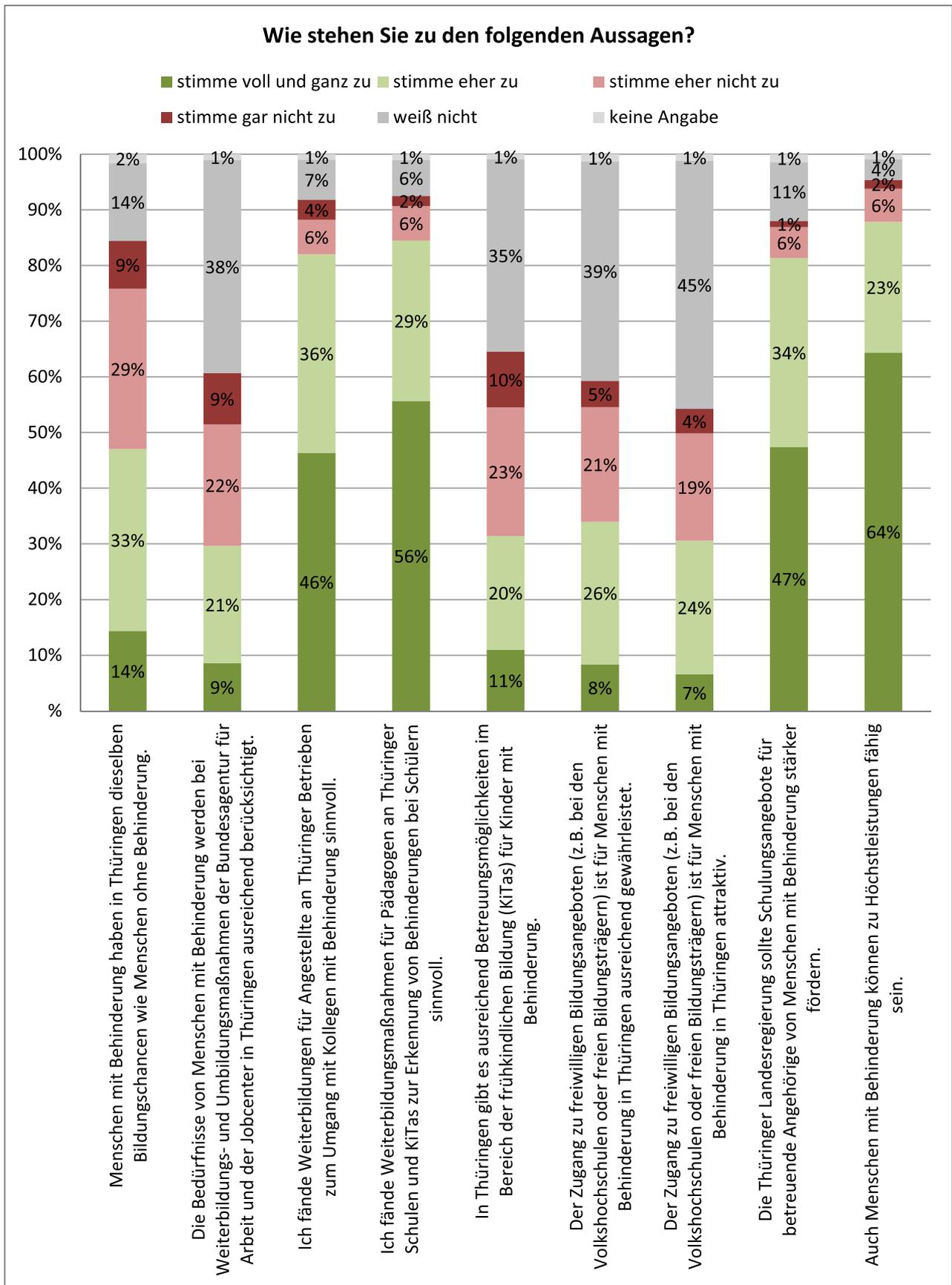


Abbildung 13: "Wie stehen Sie zu den folgenden Aussagen?"

Befragte mit eigener Behinderung sind zu 88 Prozent der Meinung, dass die Thüringer Landesregierung Schulungsangebote für betreuende Angehörige von Menschen mit Behinderung stärker fördern sollte. Im Vergleich sind 81 Prozent der Befragten ohne eigene Behinderung dieser Meinung. Ebenso gibt es einen Unterschied zwischen den Befragten mit Menschen mit Behinderung im Freundes- und Familienkreis und denen, bei denen dies nicht zutrifft: Die erste Gruppe stimmt zu 86 Prozent zu während die zweite dies zu 78 Prozent tut.

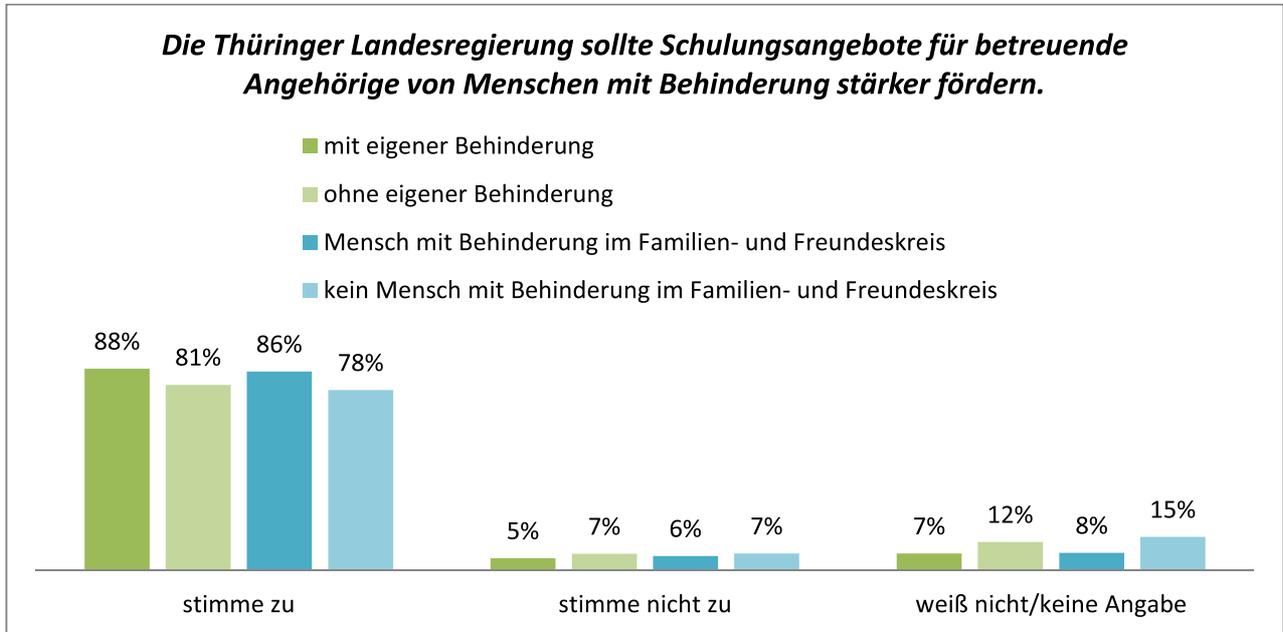


Abbildung 14: "Die Thüringer Landesregierung sollte Schulungsangebote für betreuende Angehörige von Menschen mit Behinderung stärker fördern.", nach Befragten mit oder ohne Behinderung sowie Befragten mit oder ohne Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis

Können Sie mir aus Ihrer eigenen Erfahrung ein Beispiel für besonders gelungene Inklusionsmaßnahmen im Bildungsbereich nennen?

Danach befragt, ob sie aus der eigenen Erfahrung heraus besonders gelungene Inklusionsbeispiele aus dem Bildungsbereich nennen können, können lediglich 17 Prozent diese Frage bejahen. 19 Prozent verneinen dies. Die absolute Mehrheit von 57 Prozent weiß hier keine Antwort und weitere sieben Prozent machen keine Angabe.

Von den 168 Befragten, die Beispiele für besonders gelungene Inklusion im Bildungsbereich nennen konnten, geben 47 Prozent Inklusionsmaßnahmen in Schulen oder Förderschulen an. 18 Prozent nennen Beispiele aus dem Kindergarten oder der KiTa, 15 Prozent aus dem Bereich der außerschulischen Aktivitäten wie Sport oder Musikschulen und weitere 13 Prozent berichten von persönlich gemachten positiven Erfahrungen. Sieben Prozent berichten von positiven Beispielen bei denen durch gelungene Inklusion im Bildungssektor eine Ausbildung oder ein Arbeitsplatz gewonnen werden konnte und ein Prozent der Befragten nennt Beispiele aus dem Mobilitätsbereich.

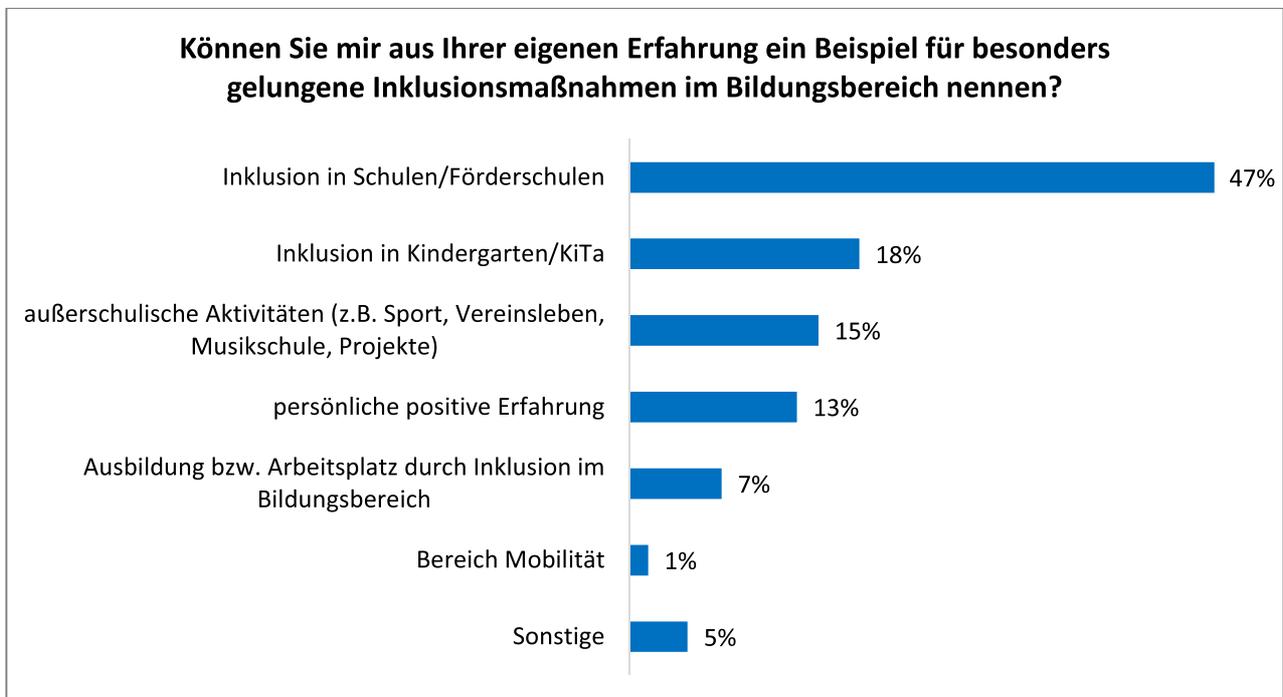


Abbildung 15: "Können Sie mir aus Ihrer eigenen Erfahrung ein Beispiel für besonders gelungene Inklusionsmaßnahmen im Bildungsbereich nennen?", offene Nennungen, n=168

Können Sie mir aus Ihrer eigenen Erfahrung ein Beispiel für besonders mangelhafte Inklusion im Bildungsbereich nennen?

Beispiele aus der eigenen Erfahrung für besonders mangelhafte Inklusion im Bildungssektor können lediglich elf Prozent der Befragten angeben. Ein Fünftel (20 %) verneint dies, 59 Prozent wissen keine Antwort und neun Prozent machen hier keine Angabe.

Von den 115 Befragten mit einer Nennung geben 49 Prozent ein Beispiel für mangelnde Inklusion in öffentlichen Einrichtungen und Schulen an. Ein weiteres Viertel (24 %) führt mangelnde Barrierefreiheit bei Gebäuden und Verkehrsmitteln an, 17 Prozent nennen als Beispiel überforderte Lehrkräfte bzw. Lehrer ohne spezielle Ausbildung und acht Prozent geben an, dass es überhaupt an Personal mangelt, um Inklusion zu bewältigen. Jeweils sieben Prozent geben Beispiele für finanzielle Mängel sowie mangelhafte Planung von Inklusionsmaßnahmen an und sechs Prozent der Befragten beklagen die Schließung von (Förder-)Schulen.

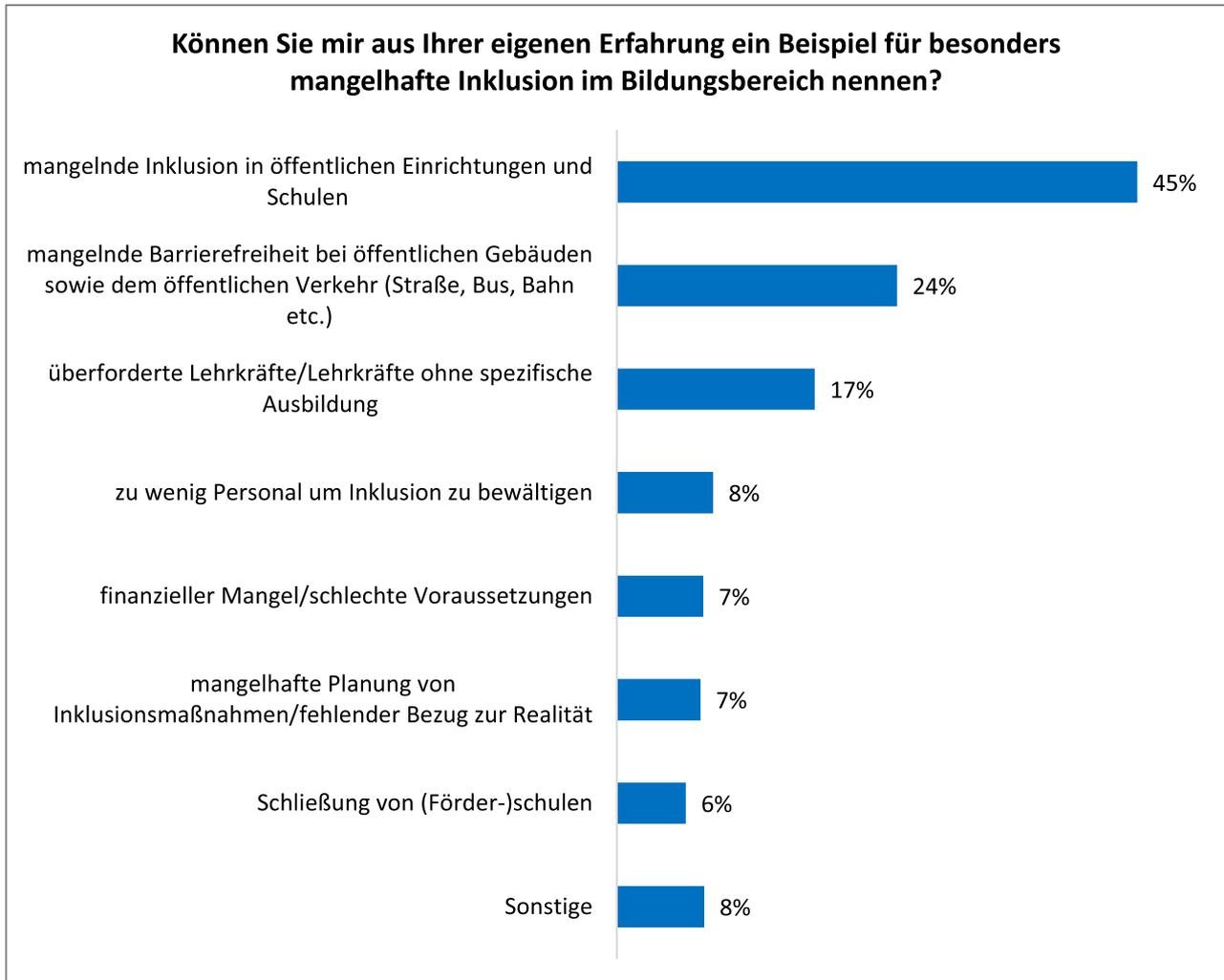


Abbildung 16: "Können Sie mir aus Ihrer eigenen Erfahrung ein Beispiel für besonders mangelhafte Inklusion im Bildungsbereich nennen?", offene Nennungen, n=115

Welche der folgenden Aussagen bezüglich der Inklusions-Debatte im Bildungsbereich in Thüringen treffen Ihrer Meinung nach zu?

Die Befragten wurden außerdem gebeten, einzuschätzen, ob verschiedene Aussagen bezüglich der Inklusions-Debatte ihrer Meinung nach zutreffen oder nicht. Bei allen sieben zu evaluierenden Aussagen ist der Anteil an Befragten, die mit „weiß nicht“ oder „keine Angabe“ antworten sehr stabil und liegt in erstem Fall bei 17 bis 25 Prozent und im zweiten bei zwei bis drei Prozent.

Es zeigt sich außerdem, dass Pädagogen bei allen zu bewertenden Aussagen zur Inklusions-Debatte eine jeweils stärker ausgeprägte Meinung haben, als Nicht-Pädagogen. Während beide Gruppen immer jeweils deutlich zu einer der beiden Antwortoptionen tendieren und dadurch immer eine der beiden Optionen favorisiert wird, ist diese favorisierte Antwortoption bei den Pädagogen immer um mindestens zehn Prozentpunkte stärker ausgebildet als bei den Nicht-Pädagogen.

Für die Abschaffung von Förderschulen und die gemeinsame Teilnahme von behinderten und nichtbehinderten Kindern am Unterricht spricht sich ein Drittel (32 %) der Befragten aus. Mit 48 Prozent sind jedoch deutlich mehr Befragte dagegen.

Deutlich mehr Befragte sind mit 61 Prozent der Meinung, dass die Aussage „Die Abschaffung von Förderschulen hat eine Neugliederung des gesamten restlichen Schulsystems zur Folge.“

zutreffend ist. Dies ist der höchste Zustimmungswert innerhalb dieser Frage. Lediglich 17 Prozent meinen, dass dies nicht zutrifft.

Dass die Abschaffung von Förderschulen zu einem Wegfall von sonderpädagogischer Förderung insgesamt führt, meinen 60 Prozent der befragten Thüringerinnen und Thüringer. Jeweils ein Fünftel findet dies jedoch nicht zutreffend (21 %).

Den drittniedrigsten Zustimmungswert erzielt die Aussage, dass das gleichzeitige Aufrechterhalten von Förderschulen und allgemeinen Schulen auf Dauer zu teuer ist, lediglich ein Fünftel (19 %) stimmt hier zu. Mehr als die Hälfte der Befragten (53 %) ist gegenteiliger Meinung.

Etwas differenzierter stehen die Befragten zu der Frage, ob das gleichzeitige Aufrechterhalten von Förderschulen und allgemeinen Schulen auf Dauer den Lehrermangel in beiden Schulformen verstärkt. Während ein Drittel (34 %) dies bejaht, meinen 41 Prozent, dass dies nicht zutrifft. Befragte mit eigener Behinderung antworten hier zu 39 Prozent mit „trifft zu“, wo hingegen Befragte ohne eigener Behinderung dies zu 34 Prozent tun.

Dass Thüringer Schulen materiell ausreichend ausgestattet sind, um die Inklusion von Kindern mit Behinderung zu gewährleisten meint nur jeder zehnte Befragte (11 %), was der zweitniedrigste Zustimmungswert darstellt. Die absolute Mehrheit von 62 Prozent ist hier gegenteiliger Meinung.

Die niedrigste Zustimmung und höchste Ablehnung finden sich bei der Aussage „Die Schulen in Thüringen sind personell ausreichend ausgestattet, um die Inklusion von Kindern mit Behinderung zu gewährleisten.“. Nur neun Prozent befinden diese Ansicht zutreffend, wohingegen 70 Prozent der Meinung sind, dass diese Aussage nicht zutrifft.

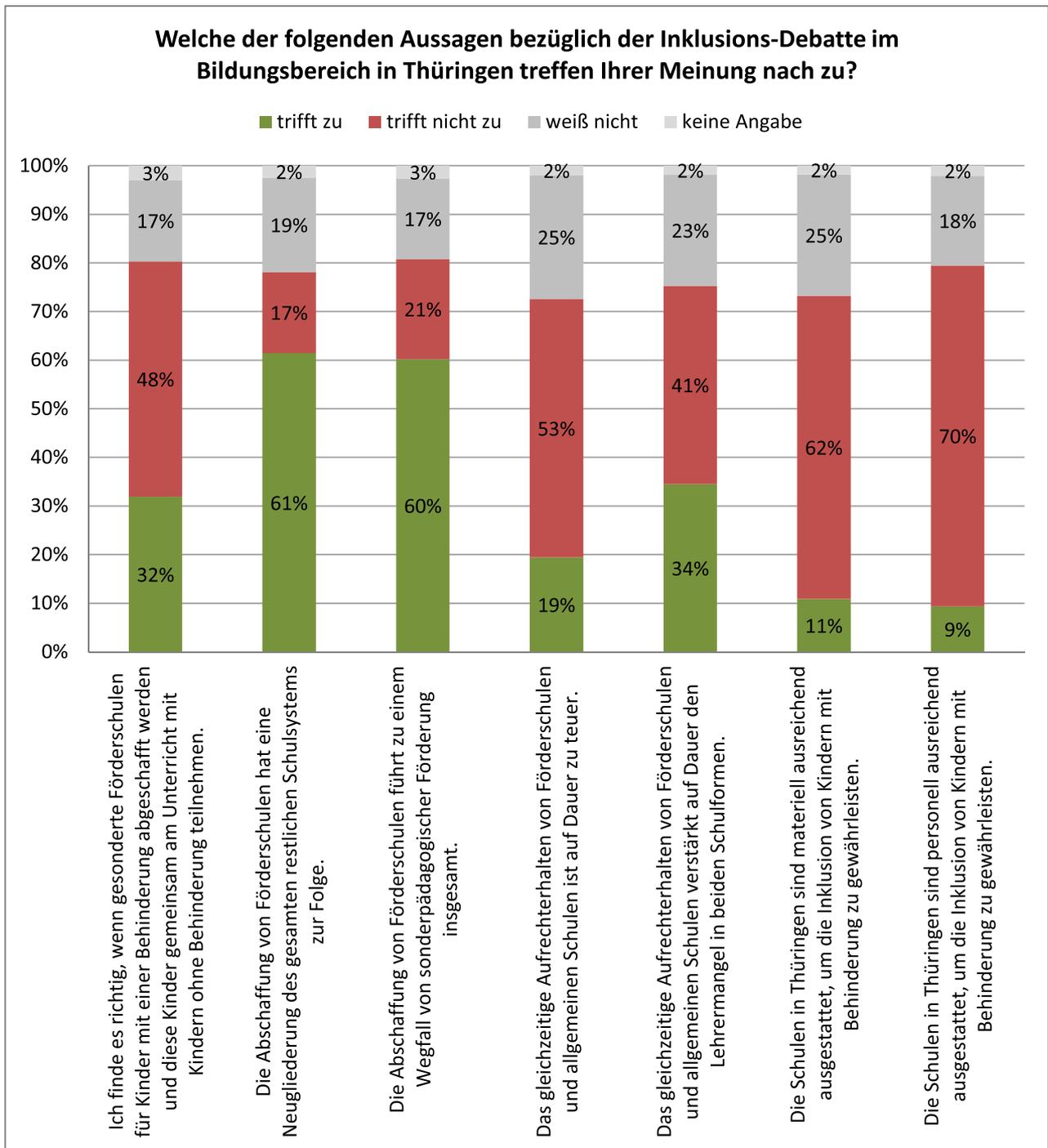


Abbildung 17: "Welche der folgenden Aussagen bezüglich der Inklusions-Debatte im Bildungsbereich in Thüringen treffen Ihrer Meinung nach zu?"

Während 36 Prozent der Befragten mit eigener Behinderung es für richtig finden, wenn gesonderte Förderschulen für Kinder mit einer Behinderung abgeschafft werden und diese Kinder gemeinsam am Unterricht mit Kindern ohne Behinderung teilnehmen, sind 31 Prozent der Befragten ohne eigene Behinderung dieser Meinung. Einen ebenso großen Unterschied von fünf Prozentpunkten gibt es zwischen Befragten, bei denen es Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis gibt (35 % Zustimmung) und denen, bei denen dies nicht zutrifft (30 % Zustimmung).

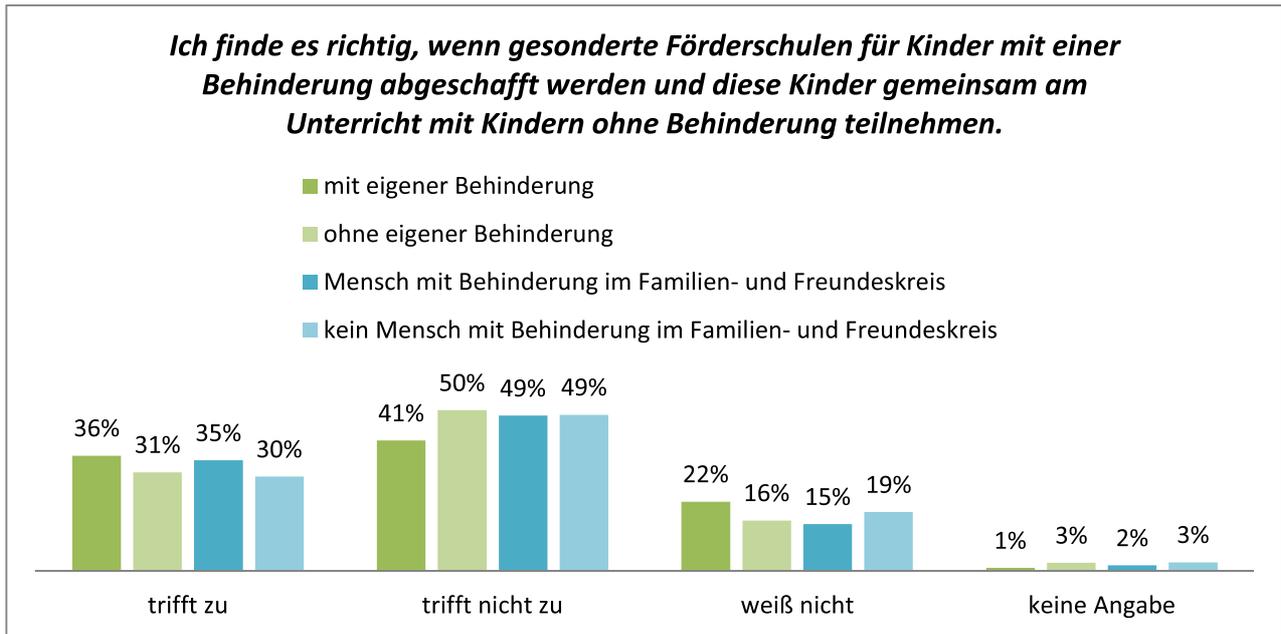


Abbildung 18: "Ich finde es richtig, wenn gesonderte Förderschulen für Kinder mit einer Behinderung abgeschafft werden und diese Kinder gemeinsam am Unterricht mit Kindern ohne Behinderung teilnehmen.", nach Befragten mit oder ohne Behinderung sowie Befragten mit oder ohne Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis

Wie gut oder schlecht schätzen Sie die Umsetzung der Inklusion von Menschen mit Behinderung in den folgenden Bildungsbereichen in Thüringen ein?

Die tatsächliche Umsetzung von Inklusion in verschiedenen Bildungsbereichen in Thüringen sollte in der nächsten Frage von den Befragten evaluiert werden. Auffällig ist, dass auch bei dieser Frage der Anteil derjenigen die sich keine Einschätzung zutrauen und mit „weiß nicht“ antworten relativ hoch ist. Je Bildungsbereich geben dies 30 bis 43 Prozent der Befragten an.

Die Bewertung der Pädagogen fällt durchweg deutlich besser aus als die der Nicht-Pädagogen. Einzige Ausnahmen sind die Inklusionsumsetzung in den Regel-, Gemeinschafts- und Berufsschulen, bei denen der jeweilige Anteil derer, die die Umsetzung als gut bewerten zwar bei beiden Gruppen ungefähr gleich ist, aber der Anteil derjenigen, die diese als schlecht einschätzen bei den Lehrern jeweils deutlich höher ausfällt.

Am besten wird die Inklusionsumsetzung in Thüringer Kindertagesstätten bewertet. 47 Prozent (kumuliert) bewerten diese als sehr (9 %) oder eher gut (38 %). Annähernd ein Fünftel (18 %) befindet diese jedoch als eher schlecht und weitere drei Prozent als sehr schlecht.

Am zweithäufigsten als gut bewertet wird die Umsetzung der Inklusion in Grundschulen, diese wird von insgesamt einem Drittel (33 %) der Befragten als gut eingeschätzt. Allerdings bewerten mit nur einem Prozent Unterschied mehr Befragte die Inklusion an Thüringer Grundschulen als eher oder sehr schlecht (34 %).

Die Inklusion an Hochschulen wird zu 31 Prozent (kumuliert) als gut bewertet und schneidet somit am drittbesten ab. 23 Prozent sind jedoch gegenteiliger Meinung und der „weiß-nicht“-Anteil ist hier mit 43 Prozent am höchsten. Befragte ohne eigener Behinderung bewerten das Abschneiden der Hochschulen deutlich häufiger als gut als Befragte ohne eigene Behinderung (33 zu 26 %).

Im Mittelfeld landen die Gemeinschaftsschulen. Die Befragten sind hier bezüglich der Umsetzung der Inklusion geteilter Meinung: Jeweils 28 Prozent befinden diese als gut oder schlecht.

Bei den Berufsschulen hingegen überwiegt der Anteil derjenigen, die die Umsetzung als schlecht bewerten mit 31 Prozent (kumuliert) den derjenigen, die ihn als gut empfinden (25 %) um sechs Prozentpunkte.

An vorletzter Position liegt die Bewertung der Inklusionsumsetzung bei Thüringer Gymnasien. Während nur 22 Prozent (kumuliert) diese als gut bewerten, sind 37 Prozent gegenteiliger Meinung.

Am schlechtesten wird die Inklusionsumsetzung in Regelschulen bewertet. Ein Drittel (33 %) findet sie eher und neun Prozent sogar sehr schlecht. Diesen 42 Prozent stehen nur 20 Prozent (kumuliert) entgegen, die die Inklusionsumsetzung hier als gut bewerten.

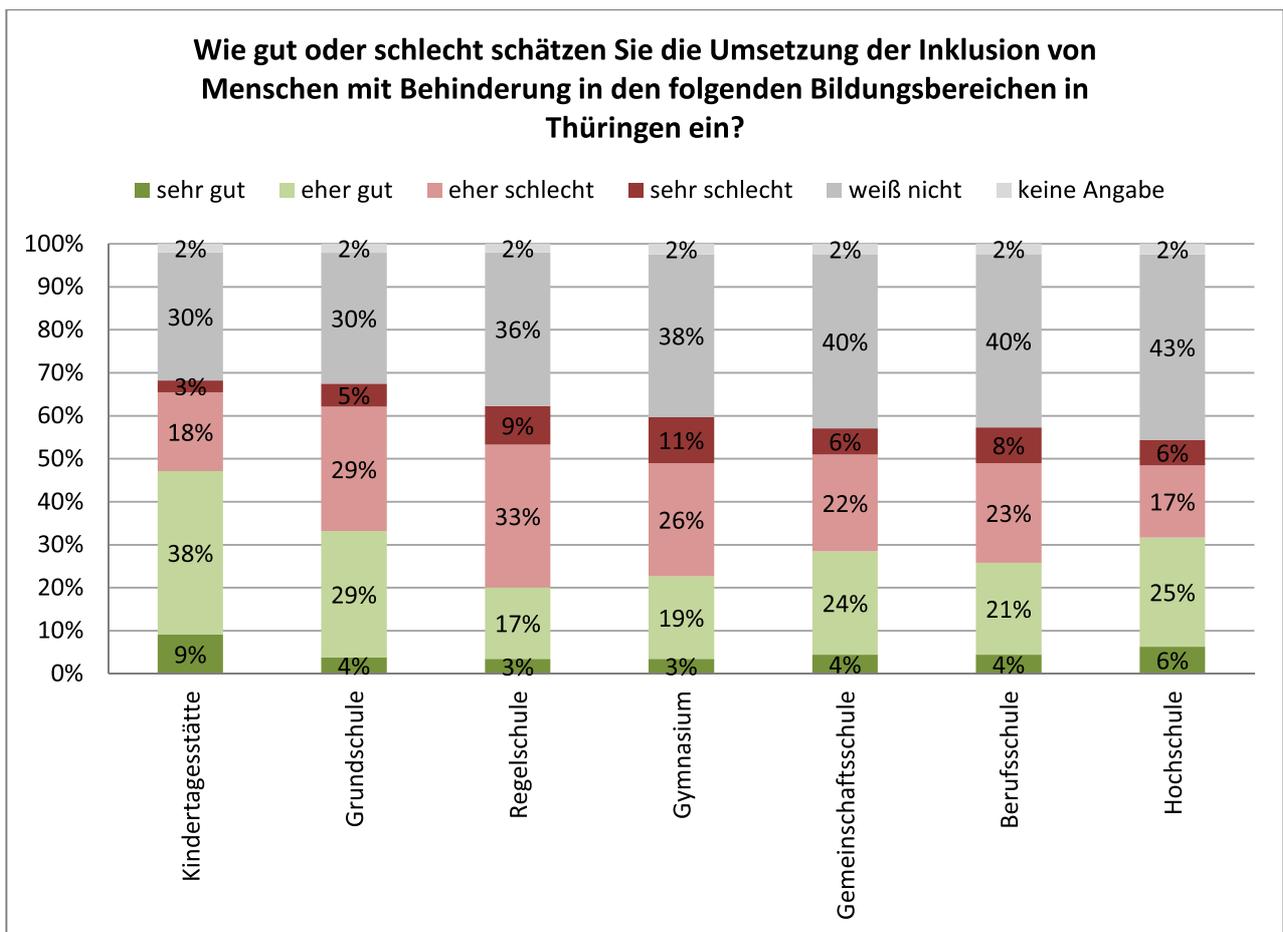


Abbildung 19: "Wie gut oder schlecht schätzen Sie die Umsetzung der Inklusion von Menschen mit Behinderung in den folgenden Bildungsbereichen in Thüringen ein?"

Welche der folgenden beiden Optionen halten Sie für das Schulsystem in Thüringen insgesamt für effizienter?

Bei der Frage, ob die Trennung von Förder- und regulären Schulen für Menschen mit Behinderungen effizienter ist als die Inklusion dieser in reguläre Schulen oder umgekehrt lässt sich kein klarer Favorit ausmachen. Insgesamt befinden mit 38 Prozent zwar die meisten Befragten die Trennung als effizienter, jedoch liegen nur drei Prozentpunkte Unterschied zur Inklusion, die 35 Prozent der Befragten effizienter finden. Weitere 17 Prozent sind der Meinung, dass keine der beiden Optionen effizient ist.

Betrachtet man die Befragten danach aufgeschlüsselt, ob sie selbst Pädagogen sind oder nicht, zeigt sich, dass Pädagogen mit 46 Prozent deutlich häufiger angeben, dass die Trennung in unterschiedliche Schulformen effizienter sei als es Nicht-Pädagogen mit 36 Prozent tun. Befragte, die keinen pädagogischen Hintergrund haben, tendieren dafür leicht häufiger dazu, die Inklusion als effizienter zu bewerten (36 vs. 32 %).

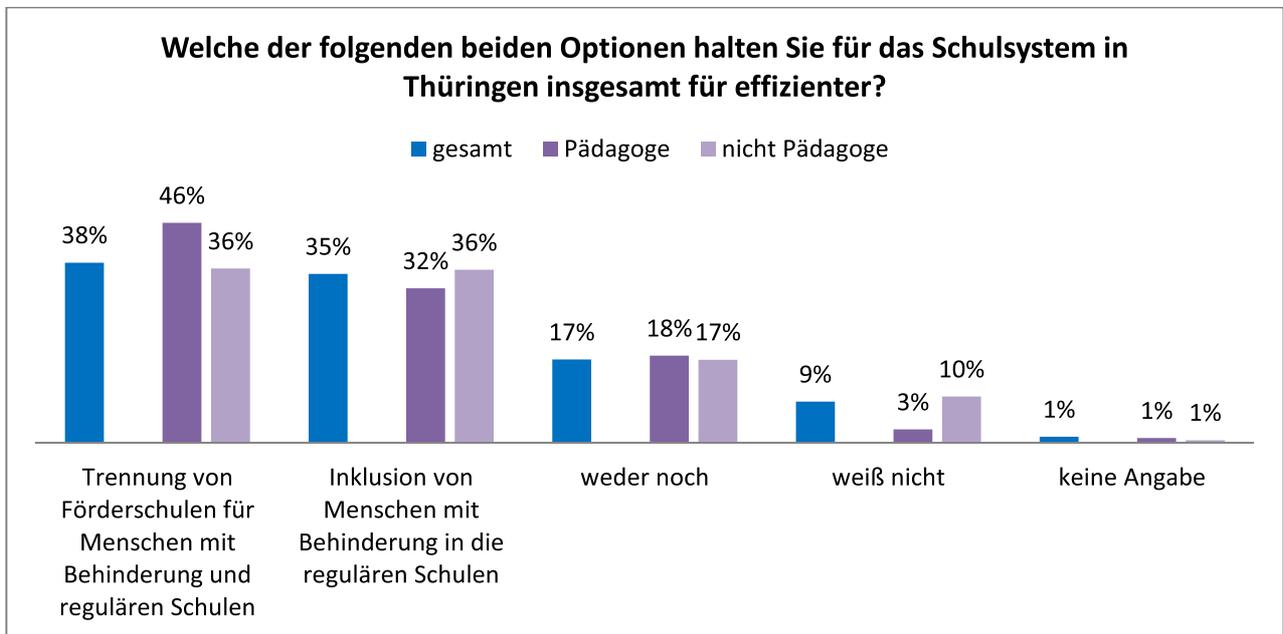


Abbildung 20: "Welche der folgenden beiden Optionen halten Sie für das Schulsystem in Thüringen insgesamt für effizienter?", gesamt und nach Pädagoge und Nicht-Pädagoge

In der Aufschlüsselung der Befragten nach denjenigen mit bzw. ohne eigener Behinderung zeigt sich, dass die beiden Gruppen bei der Frage der Effizienz der beiden Möglichkeiten ähnlicher Meinung sind. Während 37 Prozent der Befragten mit eigener Behinderung eine Trennung der Schulen favorisieren, tun dies 38 Prozent der Befragten ohne eigener Behinderung. So bevorzugen jeweils 36 Prozent beider Gruppen die Inklusions-Variante. Bei den Befragten, welche Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis haben, werden beide Varianten etwas häufiger bevorzugt (39 % Trennung, 37 % Inklusion) als von Befragten ohne Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis (37 % Trennung, 34 % Inklusion). Diese letzte Gruppe weiß häufig (12 %) keine Antwort. 19 Prozent der Befragten, welche einen Menschen mit Behinderung im Freundes- oder Familienkreis haben bevorzugen weder die eine noch die andere Variante. Insgesamt kann also geschlussfolgert werden, dass eine vorkommende Behinderung die Meinung nicht deutlich in die eine oder die andere Richtung schwenken lässt.

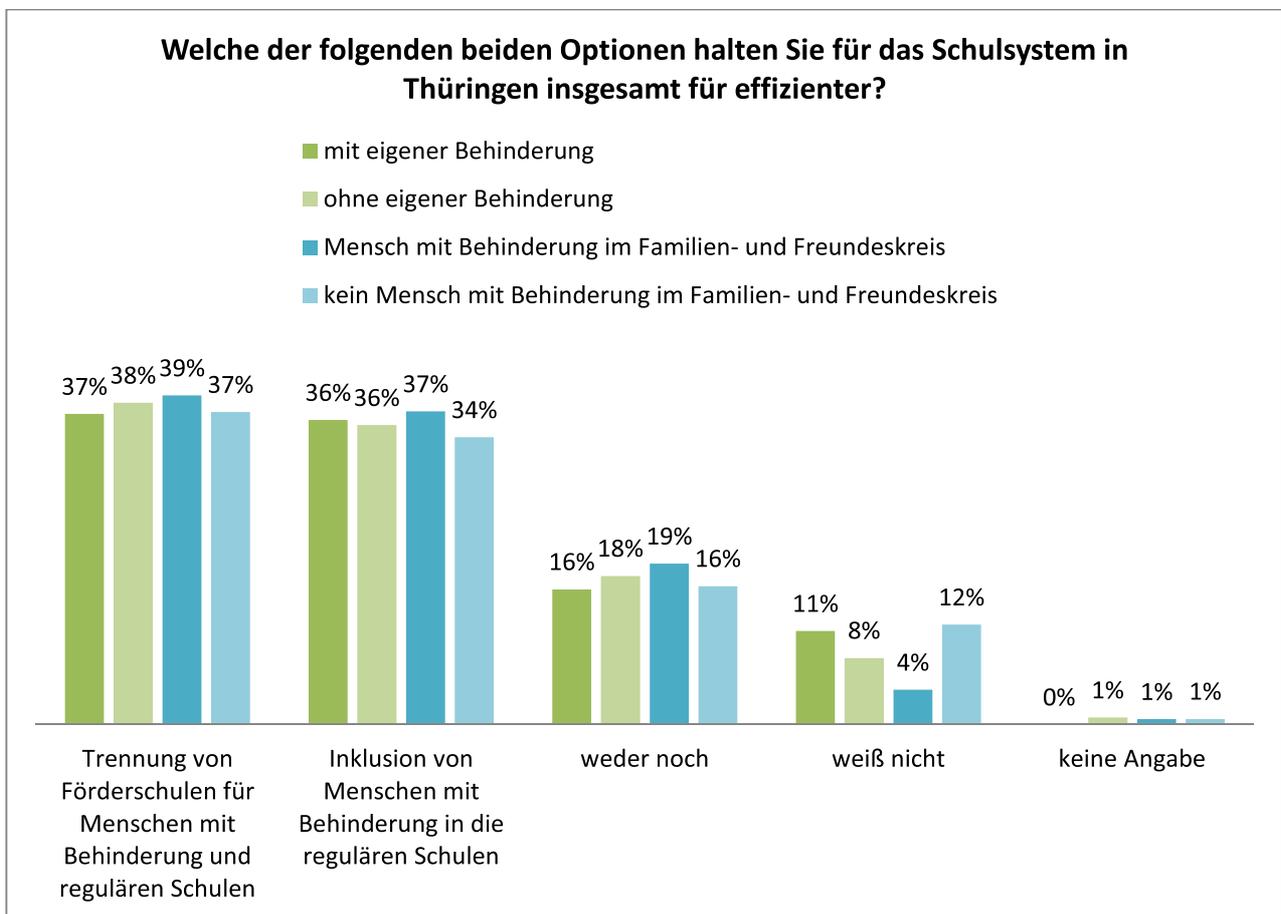


Abbildung 21: "Welche der folgenden beiden Optionen halten Sie für das Schulsystem in Thüringen insgesamt für effizienter?", nach Befragten mit oder ohne Behinderung sowie Befragten mit oder ohne Menschen mit Behinderung im Familien- und Freundeskreis